

# Der Maler

Organ des Verbandes der  
Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder

Ersteilung Sonnabends  
Abonnementspreis 3 M. pro Quartal  
bei freier Zusendung unter Kreuzband 4 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Hamburg 26, Alter-Terrasse Nr. 10  
Fernsprecher: Nordsee 8246

Postfachkonto:  
Vermögensverwaltung des Verbandes  
Hamburg 11598

## Zum Weihnachtsfest 1930.

In der gesamten Kulturmenschenheit wird es kaum einen Menschen geben, der mit den Zuständen in der Wirtschaft und im Staatenleben zufrieden wäre. Weder den von der Arbeitslosigkeit betroffenen Mitmenschen noch den in Lohn und Brot befindlichen Staatsbürgern kann der Zustand, wie er sich herausgebildet hat, befriedigen.

In aller Welt kriselt es. Alles, lange Bestehendes fällt, es vergeht und reißt Werdenendes, nicht Vollendetes mit sich. Das sind die Geburtswehen einer andern Zeit. Wenn die Balkanvölker und die Menschen in China, in Japan, in den unkultivierten Gegenden Ostiens, in Rußland oder Amerika sich erheben, um sich vor dem im Anmarsch befindlichen System der kapitalistischen Wirtschaftsform zu schützen, dann sind das nicht etwa, wie man zum Teil sagt, Kämpfe von klassenbewußten Arbeitern im Sinne des Abendlandes, sondern es sind Verzweiflungsakte von Menschen, die sich der Fremdherrschaft, die Ausbeutung und Unfreiheit mit sich bringt, nicht ohne Widerstand ausliefern wollen.

Was sehen wir im Augenblick? Alle Kulturstaaten, nicht nur die europäischen, sind von einer der schwersten Wirtschaftskrisen heimgesucht. Millionen sonst wertvolle Menschen sind verurteilt, durch die Wohlfaßt am Leben erhalten zu werden. Nicht etwa alle, in ihrer Kraft verblühten Menschen sind es, die um Brot und Wohnstätte betteln. Seit Jahren liegen die jungen, leistungsfähigsten Menschen draußen. Dieser Zustand ist unwürdig der Kultur des 20. Jahrhunderts. Ein System, das nicht mehr die Möglichkeit bietet, die Kräfte in die Produktion einzuplanzen, hat seine Daseinsberechtigung verlohren. Nicht etwa aus Mangel an Rohstoffen oder Handwerkszeug, werden Millionen von Maschinen stillgelegt und Tausende von Fabrikgebäuden niedergelegt, sondern weil an allem zurecht vorhanden ist, müssen fleißige Hände ruhen.

Anstatt nun herzukommen und die Arbeitszeit der noch im Betriebe tätigen Arbeiter zu verkürzen, versteckt man sich hinter allerhand nichtigen Worten, die ungefahr lauten: Rentabilität der Unternehmen bedroht, Lohnausgleich untragbar, herunter mit den Beiträgen für Krankenkassen,

## DER SCHREI DER ARMEN . . .

Aus dunklen Mietkasernen schreit,  
Von schwerer Sorge und Not kastelt,  
Gequältes Menschentum, elendgebunden,  
Die Seele zerknickt, den Leib zerschunden,  
Nach Erdenglück und Gerechtigkeit . . .

Die Hände möchten ja gerne schaffen,  
Und sei es auch nur, um blasierten Laffen  
Noch mehr des Mammons zuzuschancen,  
Zu füllen ihre feisten Ranzen  
Und ihnen schnöden Gewinn zu erraffen . . .

Sie möchten schaffen, um schlichte Freude  
Den Menschen zu bringen nach langem Leide,  
Das bittere Arbeitslosigkeit  
In ihre armen Herzen gestreut,  
Das sie gehetzt an des Abgrunds Schneide . . .

Das ist der grelle Mißklang der Welt:  
Millionen werden vom Hunger zerquält,  
Indessen der Arbeit Ueberfluß  
In berstenden Scheuern verkommen muß,  
In vollen Lägern verfault und zerfällt . . .

Da spricht ihr von Frieden und Wohlgefallen?  
Unser Schrei soll euch in die Ohren hallen,  
Der Schrei der Armen, des Schicksals Knechte,  
Die schwören, um ihre Menschenrechte  
Zu kämpfen, bis dieses Unrecht gefallen . . .

Jawohl! Das Unrecht der Welt muß verschwinden!  
Ihr müßt euch, Proleten, in Einigkeit finden,  
Entschlossen kämpfen um Freude und Frieden,  
Daß Wohlgefallen allen beschieden —  
Und um des Menschenrechts Freistaat zu gründen!

Taefs.

weg mit der Arbeitslosenversicherung, her mit der Hakenkreuzdiktatur, weg mit dem Parlament, herunter mit den Beamtengehältern und Kürzung der Löhne, Verbot der Arbeiterzeitungen der Gewerkschaften, höhere Besteuerung der Genossenschaften und Konsumvereine usw. Auf diese

Art geht man um den Kernpunkt herum. So fing es an und endete dann mit dem Ausfall der Wahlen zugunsten des Faschismus in Deutschland.

Sehen die Wähler, deren Hauptkontingent die beschlossene Klasse stellt, gar nicht, daß alle die Forderungen darauf abzielen die ohnehin mit Pflichten mehr als mit Rechten belasteten Arbeiter, Beamten und Angestellten die Lasten des verkehrten Systems tragen zu lassen? Das deutsche Volk leidet sehr schwer unter der Last des verlorengegangenen Krieges. Auch so manchen Siegerstaaten ergeht es nicht besonders gut. Das weiß heute jeder Deutsche, der sich nur einigermaßen mit den Vorgängen vertraut macht. An dieser Niederlage vom 14. September erkennen wir, wie wenig politisch die Wähler in Deutschland denken. Selbst jetzt, wo klar erkennbar ist, wohin die Reise gehen soll, vermag der Arbeiter-Wähler noch nicht zwischen dem Interesse seiner Klasse und dem der Unternehmerklasse einen Unterschied zu erkennen. Noch immer strömen Tausende zu den Henkersknechten der Unternehmer. Es kann nicht der Wille der deutschen klassenbewußten Arbeiter und Wähler sein, das Recht im Staat, in der Gemeinde mitzubestimmen, aufzugeben, um dem Phantom der politischen Romdys nachzujagen. Die Vorgänge der letzten Monate haben bewiesen, daß die Faschisten in Deutschland ihren Namen Nationalsozialisten angenommen haben, um diejenigen, die unpolitisch denken, die dem Glauben an eine Besserung ihrer Lage durch die faschistische Diktatur verfallen sind, für die öffentlichen Zwecke der Zerstörung der Republik, und damit der Organisationen der deutschen Arbeiter, gewinnen zu können.

Soll dem Faschismus sein Plan mißlingen, dann müssen wir mehr als bisher im Sinne der deutschen Gewerkschaftsbewegung kämpfen. Nun erst recht Aufklärung, nun erst recht hinein in den Verband, muß die Parole der kommenden Tage sein! Die deutschen Gewerkschaften haben gezeigt, daß sie auch Verständnis für die Opfer der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise haben. Es ist dieses ja selbstverständlich. Daher haben wir auch allen Grund, fernerhin unsern Verbände die Treue zu wahren. Das tun wir, indem wir auch am Tage der Sonnenwende und der Jahreswende für die Idee des Sozialismus und für die freie Gewerkschaftsbewegung werden.

## Konjunktur und Arbeitslosigkeit im Malergewerbe.

Mit einem Heer von über dreidreiviertel Millionen Erwerbslosen sind wir in Deutschland in den Monat Dezember eingetreten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Beschäftigungsgrad noch weiter sinken wird und die pessimistische Voraussage eines Anstieges auf vier bis fünf Millionen Arbeitslose in diesem Winter harte Wirklichkeit werden soll; von der vierten Million sind wir ja nicht mehr allzu weit entfernt. Das Institut für Konjunkturforschung nennt diese Krise auf dem Arbeitsmarkt in der jetzigen Schärfe eine „in der Geschichte der Konjunkturen völlig neuartige Erscheinung“. In früheren Zeiten sei der Beschäftigungsgrad verglichen mit dem gegenwärtigen geringer gewesen, er habe sich vornehmlich auf die Industrie beschränkt, während heute kein Berufszweig verschont bleibe. Auch habe der Tiefpunkt der Beschäftigung bei früheren Krisen regelmäßig immer noch höher gelegen als der Tiefpunkt der zuletzt zurückliegenden Konjunkturperiode. Dagegen sei heute kaum anzunehmen, daß die Zahl der Beschäftigten gegenwärtig noch höher oder auch nur ebenso hoch ist als etwa zur Zeit der tiefsten Depression der Wirtschaftskrise des Jahres 1926. Man darf damit rechnen, daß die Beschäftigtenzahlen noch erheblich unter den damaligen Stand sinken werden. Das bedeutet aber, daß die Wirtschaft schon jetzt den ganzen Zug an Arbeitskräften seit dem Jahre 1926 wieder abgestoßen hat und darüber hinaus noch einen weiteren Teil der damaligen Belegschaften entlassen wird. Nun ist die Produktion andererseits mengenmäßig nachweisbar nicht zurückgegangen. Also muß der Produktionsapparat technisch so vervollkommen sein, daß er auch mit verringerten Arbeitskräften den gleichen oder noch höheren Leistungseffekt zu erzielen vermag. Der Zweck der Rationalisierung ist auf diesem Gebiete vollständig erreicht.

Eine Vereinfachung der Arbeitsvorgänge hat auch in unserm Gewerbe Platz gegriffen. Die maschinelle Anstreicher bleibt zwar nach wie vor mehr auf die Industrie beschränkt und kann im eigentlichen Malergewerbe schon wegen des häufigen Wechsels der Arbeitsstellen nur schwer

Eingang finden. Sie wird aber zum Teil ersetzt durch eine ins Ungemessene gesteigerte Leistungsnorm, die von dem einzelnen Arbeitnehmer heute verlangt wird und unter Außerachtlassung handwerksmäßiger Grundsätze unter dem Druck der Verhältnisse, und meist zum Schaden der Gesundheit der Kollegen, auch geleistet werden muß.

Leider fehlen uns Nachweisungen über Menge und Wert der vom Malergewerbe in den verschiedenen Jahren ausgeführten Arbeitsaufträge, so daß Vergleiche in diesem Sinne nicht anzustellen sind. Dagegen ermöglicht uns die seit Ende 1923 allmonatlich veranstaltete Konjunkturfrage eine genaue Gegenüberstellung der Beschäftigtenzahlen in diesen Betrieben. Sie läßt Rückschlüsse zu, die mit den obigen Ausführungen übereinstimmen. — Es berichteten für Ende November 42 Filialen für 132 Betriebe mit insgesamt 3086 beschäftigten Arbeitnehmern. Danach entfallen im Durchschnitt auf jeden Betrieb 23,4 Beschäftigte. Es ist das die niedrigste Zahl, die seit Durchführung der Konjunkturstatistik zu diesem Zeitpunkt festgestellt wurde. Der Krisenwinter 1926 lag beispielsweise mit 29,3 Beschäftigten höher, 1927 wurden sogar 34,8, im November 1928, trotz der schon damals hohen Kältegrade, 30,2 und 1929 noch rund 33 Beschäftigte gezählt. Dabei sind auch diesmal alle Großbetriebe erfasst, es sind aber einige ganz bedenklich zusammengeschnitten. In den maßgebenden Betrieben des Malergewerbes werden also — trotz erheblicher Zunahme der Lehrlinge — heute weniger Arbeiter beschäftigt als zu derselben Zeit früherer Jahre und während der Krise von 1926. Seht man noch hinzu, daß die Beschäftigten im November 1924 zu 7,7 %, 1925 zu 12,1 %, 1926 und 1927 zu je 16,4 %, 1928 zu 15,8 %, 1929 zu 13,9 %, jetzt aber zu 17,5 % aus Lehrlingen sich zusammensetzen, dann stellt sich der Rückgang noch wesentlich krasser dar. Im übrigen wird der Beschäftigungsgrad im Einzelfall zwar verschieden, nach dem Gesamtergebnis aber ähnlich beurteilt wie am Ende des Vormonats; die Bewertungsziffer ist mit 3,18 unverändert geblieben.

Am Ende des Monats	Der Beschäftigungsgrad wurde beurteilt mit		gut		schlecht		Bewertungsziffer
	Betriebe	Beschäftigten	Betriebe	Beschäftigten	Betriebe	Beschäftigten	
1929 Oktober	28,2	46,3	39,3	31,8	32,5	21,9	2,75
November	18,7	30,2	45,3	53,4	36,0	16,4	2,86
Dezember	13,2	28,9	27,9	39,2	58,9	32,1	3,03
1930 Januar	7,4	19,6	30,3	40,3	62,3	40,1	3,20
Februar	5,7	8,6	35,7	61,5	56,8	29,9	3,21
März	21,0	31,7	49,2	51,4	29,8	16,9	2,85
April	32,8	39,5	42,3	46,5	24,6	14,0	2,75
Mai	29,7	49,2	37,8	33,9	32,5	16,9	2,88
Juni	20,1	44,8	37,2	29,2	42,7	26,0	2,81
Juli	15,8	31,5	48,1	49,1	36,1	19,4	2,88
August	14,5	20,6	40,4	53,3	45,1	26,1	3,06
September	13,9	25,4	45,2	50,9	40,9	23,7	2,98
Oktober	10,3	18,9	27,0	43,2	61,8	37,9	3,18
November	6,0	20,9	22,0	40,5	72,0	38,6	3,18

Die Winterarbeitszeit ist fast allgemein durchgeführt. Nur 10 Betriebe mit 189 Beschäftigten haben noch 8 oder 8½ Stunden den Tag und 48 Stunden die Woche gearbeitet. 7 Betriebe mit 150 Beschäftigten arbeiten bis zu 39 Stunden, 89 Betriebe mit 2315 Beschäftigten bis zu 42 Stunden und 26 Betriebe mit 432 Beschäftigten 44 oder 45 Stunden die Woche. Dazu kommt in einigen Betrieben weitere Kurzarbeit auf nur drei Tage und in andern gegenseitig wochenweises Aussehen der Stammbeslegschaften. In 40 Betrieben wurden 361 Personen eingestellt und von 87 Betrieben 867 Beschäftigte entlassen.

Dem letzteren entsprechen auch die Ergebnisse unserer Arbeitslosenstatistik. Die Berichtskarten wurden von 166 Filialen mit insgesamt 57 348, davon 178 weiblichen Mitgliedern rechtzeitig eingeleitet. Am Erhebungstage, 29. November, sind 30 493 männliche und 31 weibliche, zusammen 30 524 Arbeitslose festgestellt. Das sind 53,2 % der Gesamtmitgliedschaft und nach Abrechnung der 8270 in den berichtenden Filialen organisierten Lehrlinge

82,2 % der für die Berechnung eigentlich nur in Frage kommenden Gehilfenmitglieder, gegen 44,4 % beziehungsweise 52,1 % am Ende des Monats Oktober. Die Entwicklung der Arbeitslosigkeit seit Anfang 1929 ist in nachstehender Uebersicht nachzulesen.

Table with 8 columns: Monat, Es vertriehen (1929, 1930), Mitgliederzahl in den berichtenden Filialen am Schlusse des Monats (1929, 1930), Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats (1929, 1930), Auf je 100 Vollmitglieder entfallen Arbeitslose (1929, 1930).

Die trostlose Geschäftslage für die Arbeitnehmer des Maler- und Lackiererberufes kann kaum treffender dargestellt werden als durch die Tatsache, daß die Landesarbeitsamtsbezirke Brandenburg und Niederachsen mit genau 50 % Arbeitslosen am günstigsten dastehen. Von den 26 824 Mitgliedern, die einschließlich der Lehrlinge noch in Arbeit standen, waren 13 627, davon 66 weibliche Mitglieder oder weitere 23,8 % der Gesamtmitgliedschaft, auf Kurzarbeit gestellt. Es arbeiteten 12 237 Beschäftigte bis zu 8 Stunden, 618 Beschäftigte um 9 bis 16 Stunden, 672 Beschäftigte um 17 bis 24 Stunden und 100 Beschäftigte um mehr als 24 Stunden die Woche verkürzt.

Bei diesen Verhältnissen ist es von nicht zu unterschätzendem Wert, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen tatsächlich geregelt sind und die Organisation infakt, um etwaige Vorstöße abzuwehren. Man müßte nach den bisherigen Vorgängen bei den Lohnabbauenden der Unternehmer und der Reichsregierung mit einer auf kurzfristige Kündigung gestellten Lohnpolitik bittere Erfahrungen machen. Denn die gleichzeitig zur Debatte gestellte, aber nicht gleichermaßen forcierte Preislenkungsaktion kommt nicht vom Fleck, obwohl es mit dem Kräftestock fühlbar ist, daß eine Belebung der Konjunktur nur auf dem Wege über die Stärkung der Kaufkraft, das heißt entweder Preisabbau oder Lohnerhöhung, kommen kann. Die Kurzsichtigkeit führt für das Unternehmertum die Gefahr mit sich, daß es selbst den Aft abjagt, auf dem es bisher bei ansehnlicher Profitrate sehr bequem geessen hat.

Nicht oder zu spät haben berichtet die Filialen Aschaffenburg, Bochum, Fürstenwalde, Hamm in Westfalen, Hindenburg, Lahr, Lübeck, Neuwied, Passau, Pirmasens, Senftenberg, Tilsit, Trier und Wejel.

Weltwirtschaftskrise und Kapitalismus.

Ein derartiger Rückschlag, wie ihn die Weltwirtschaft gegenwärtig durchlebt, konnte noch niemals beobachtet werden. Selbst die schweren Krisen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts und alle andern, die seitdem den Aufstieg der Weltwirtschaft zeitweilig hemmten, sind mit dem gegenwärtigen Niedergang nicht zu vergleichen. Das Institut für Konjunkturforschung macht in seinem Vierteljahrshesft über die Weltkonjunktur Ende 1930 interessante Feststellungen. Auch in den letzten Monaten haben sich die rückläufigen Reigungen weiter verschärft. Namentlich in der industriellen Produktion, im Verkehr und vor allem im Außenhandel hält der Rückgang unermindert stark an. Das Rückgangstempo der Weltmarktpreise hat sich verlangsamt. Die Entspannung der Kapitalmärkte schreitet fort. Die industrielle Investitionstätigkeit bleibt aber in allen Ländern geringer. Evidente Anzeichen für einen bevorstehenden Tendenzumschwung sind nirgends zu erkennen. Der Niedergang lastet besonders schwer auf den

überseeischen Rohstoffländern. Währungsstörungen und politische Unruhen waren die Folgen. Genau so schwer sind einige Industriestaaten in Europa betroffen. Dies gilt vor allem für Großbritannien und Deutschland. Wenn auch die übrigen europäischen Staaten noch eine gewisse Widerstandsfähigkeit zeigen, so werden auch sie immer stärker in den Strudel der Weltwirtschaftskrise, nicht zuletzt durch die verminderte Kaufkraft der Rohstoffländer, hineingezogen. Durch die zwangsläufige Wechselwirkung in einer äußeren und innerem Kaufkraftaufwand der Volkswirtschaften bietet die Weltwirtschaft gegenwärtig das Bild der mannigfaltigsten, dabei sich verschärfenden Krisen und Niedergangsercheinungen.

Das ist ungefähr der Zustand, in dem sich die Weltwirtschaft als Ganzes befindet. Im November dieses Jahres befanden sich fast alle Staaten der Welt auf dem Tiefstand der Wirtschaftslage oder waren in einer Abwärtsbewegung begriffen. Sogar Staaten wie Frankreich, Norwegen und Irland sind von der Niedergangswelle zum Teil überflutet worden. Einen hohen Geschäftsgang verzeichnet nur noch Dänemark. Eindeutige Anzeichen für einen bevorstehenden Umschwung sind nicht erkennbar, wenn sich auch die Niedergangsbewegung infolge des allgemeinen Tiefstandes verlangsamt hat. Wir haben also eine sich selbst nährende Krise zu verzeichnen, wo Ursache und Wirkung sich gegenseitig beeinflussen. Nach dem deutschen Konjunkturinstitut entfallen bei Wägung der Länder nach ihrem Anteil am Weltmarkt 15 % auf die Gruppe mit leichten, 67 % auf die Gruppe mit starken und 19 % auf die Gruppe mit abgeschwächten Rückgangsmerkmalen. Zur Gruppe mit leichtem Rückgang zählen Frankreich, Holland, Schweden, Irland, Norwegen und die Schweiz. Einen starken Rückgang haben unter andern folgende Länder zu verzeichnen: Deutschland, Großbritannien, Oesterreich, Tschechoslowakei, die südamerikanischen Staaten, Japan usw. Abgeschwächte Rückgangsmerkmale weisen unter andern auf: Polen, Finnland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Gesamtarbeitslosigkeit der Welt wird gegenwärtig auf 15 bis 18 Millionen Menschen geschätzt. Wenn man demgegenüber feststellen muß, daß die Vorräte an Rohstoffen sich gewaltig gesteigert haben, so zeigt sich hierin der Widerspruch der kapitalistischen Wirtschaft sehr deutlich. Das Mißverhältnis zwischen Produktion und Verbrauch hat in außerordentlicher Weise zum Anwachsen der Vorräte geführt. In allen Stapelplätzen der Welt lagern zur Zeit Riesmengen von Rohstoffen, Lebensmitteln und Fertigwaren. Man ist erstaunt, daß mehr als 10 Millionen Tonnen Weizen, 3,6 Millionen Tonnen Zucker, 1,5 Millionen Tonnen Kaffee, 16 Millionen Tonnen Steinkohle und 1,2 Millionen Tonnen Baumwolle an den Weltrohstoffmärkten zur Zeit unerkäuflich lagern. Die Vorratszunahme macht gegenüber dem Vorjahre teilweise bis 500 % aus. Nur in einer unorganisierten Weltwirtschaft, die nach individualistischen Gesichtspunkten geleitet wird, ist ein derartiger Widerspruch von Massenarbeitslosigkeit und unerkäuflichen Warenbergen möglich. Bezüglich der Preisgestaltung ist eine Verlangsamung des Preisrückganges an den Weltrohstoffmärkten festzustellen. Die außerordentliche Höhe der Vorräte drückt naturgemäß auf die Preise. Handel und Industrie halten mit der Wiederauffüllung ihrer Lager zurück.

Aus diesen Gründen sind die Umsätze im Weltmarkt weiter zurückgegangen. Der Außenhandelsumsatz der europäischen Länder sank weniger stark als derjenige der außereuropäischen Länder. Die Entlastung der Handelsbilanz der europäischen Länder ist mit einem beträchtlichen Rückgang der ausgeführten Mengen verbunden gewesen. Dieses aber bedeutet Verringerung der Beschäftigung, Zunahme der Arbeitslosigkeit und ein Sinken der Kaufkraft der breiten Massen. Die Veränderung der Handelsbilanz war sehr verschieden. So hat die Einfuhr Deutschlands aus den europäischen Ländern nur um 8 %, die aus den außereuropäischen Ländern dagegen um 24,5 % abgenommen. Die Einfuhr Großbritanniens aus Europa erhöhte sich um 0,2 %, die aus Außerropa verminderte sich dagegen um 16,5 %. Die Ausfuhr von Fertigwaren gegenüber dem letzten Kon-

junkturhochstand sank in Deutschland um 12 %, England 30, Frankreich 18, Tschechoslowakei 20, Oesterreich 28, USA, 36 und in Japan um 35 %. Insgesamt dürfte der Weltmarkt seit Mitte 1929 um 23 % zurückgegangen sein.

Der Rückgang der industriellen Produktion der Welt seit Mitte des vorigen Jahres wird auf ein Viertel geschätzt. Auf Teilgebieten ist der Rückgang noch erheblich größer. Dies trifft insbesondere auf die Rohstoffenerzeugung und Rohstoffherzeugung zu. Der Rückgang des industriellen Beschäftigungsgrades ist sehr unterschiedlich. Großbritannien zeigt einen Rückgang von circa 19 %, während in Deutschland und in den Vereinigten Staaten der Rückgang etwa 20 % beträgt. Die Güterwagengestellung ging zurück in Japan um 28 %, in Deutschland um 20, USA, 18, Tschechoslowakei 16, Oesterreich 15 % usw. Der Rückgang im internationalen Güterverkehr bewegt sich zwischen 10 und 20 %. Ein Vergleich mit den Weltkrisen früherer Zeiten ergibt sehr interessante Aufschlüsse. Namentlich auf der Mengen- und der Produktionsentwicklung gewaltig vorwärtsgetrieben haben, vorausgegangen. Damals waren es Erfindungen, die mit der Dampfmaschine in Verbindung standen, heute sind es der Elektromotor, die Elektrotechnik usw. Dennoch darf nicht übersehen werden, daß grundlegende Unterschiede vorliegen. Im Verlauf von 50 Jahren hat sich die kapitalistische Wirtschaftsverfassung ganz gewaltig geändert. Damals hatten wir eine freie Wirtschaft vor uns, während heute in allen Ländern eine mehr oder weniger staatlich oder privatwirtschaftlich gebundene Wirtschaft zu verzeichnen ist. Die starke Preisbildung zum Beispiel verhindert einen raschen Ausgleich. Der Pendel der Krise schlägt deshalb so weit aus, weil die Gebundenheit der Wirtschaft heute so stark in Erscheinung tritt. Sehr viel Schuld hat auch die Reparationsregelung. Die den Schuldnerländern entzogene Kaufkraft muß sich in einer Verschlechterung der Exportmöglichkeiten und in andern Störungen einer geregelten Weltwirtschaft auswirken.

Die Untersuchungen der Weltwirtschaftskrise lassen eine baldige Besserung nicht erkennen. Es steht zu erwarten, daß die Arbeitslosigkeit sich in den nächsten Monaten namentlich in Europa weiter verschärfen wird. Die kapitalistische Wirtschaftsweise erscheint unfähig, die Probleme zu lösen, die ihr gestellt sind. Eine Erhebung derselben durch eine bessere Wirtschaftsordnung ist so schnell nicht möglich. Was aber verfaßt werden muß und kann, ist eine Schädigung der arbeitenden Massen aller Länder. Nur starke Gewerkschaften können es verhindern, daß die Lasten eines wirtschaftlichen Niederganges auf das arbeitende Volk abgewälzt werden.

Wirtschaftsnot und Jugendarbeit.

Die für die jüngere Arbeiterschaft besonders nachhaltigen Wirkungen der großen Arbeitslosigkeit bilden den Ausgangspunkt für die Erörterungen in einer vom Vorstand des DGB, einberufenen Zusammenkunft der gewerkschaftlichen Jugendleiter, die am 27. und 28. November in Berlin stattfand. Es wurden die Vorschläge besprochen, die auf eine Entlastung des Arbeitsmarktes der Jugendlichen hinarbeiten, es wurde ferner ein Erfahrungsaustausch über die Mittel und Wege vorgenommen, die es den Gewerkschaften am besten ermöglichen, für die von der Arbeitslosigkeit betroffenen jüngeren Gewerkschaftler zu sorgen und mit ihnen Verbindung zu behalten.

Von den in der Öffentlichkeit diskutierten Vorschlägen zur Entlastung des Arbeitsmarktes ist es besonders der auf Verlängerung der Schulpflicht, der die Jugendlichen betrifft. Diese Maßnahme stand schon in früheren Jahren in Gewerkschaftskreisen zur Diskussion und wurde im allgemeinen

Eintre des Herzens.

Von Walter G. Oschilewki.

Wie Eiszapfen hängen die Sterne über uns. Es ist ein blankgepflüger Winterhimmel, groß und im metallenen Glanz. Wenn ich den Kopf aus dem Fenster stecke, und ich will das, ha! wie mich da der Wind anpeist und mir fast die Haut plücker! Am Mittag strömt uns das rote gelbe Feuer der Sonne an, wir stehen dann wie in Kupfer gegossen und trommeln uns in die Hände und sind heiter, denn wir sehen dann recht gut aus mit unsern jungen Jahren, wenn aus auch der mit einem schrillen Finale jäh zusammengebrochene Krieg ein wenig hohlwengig und schmalbrüstig gemacht hat.

Nun muß nichts am Fenster stehen, einmal ganz allein, wenn es still ist und der Himmel auf uns wartet. Dann fallen einem die Erinnerungen an, blaue, und legen sich ins Herz fest und wollen dich noch einmal haben. Der Himmel spaltet sich, und es bricht das alles hervor, was wir schon einmal erlebt und erlitten haben, vor Jahren, all die Schrecklichkeiten des menschlichen Lebens, Vorhaben, Feindschaft, Irrglauben, Verrat, Leid, die Qual der Jahrtausende. Wenn du allein bist und dich kein Mensch das Gefühl für deine fragwürdige Existenz, Wichtigkeit und Sicherheit empfinden lassen kann, rufst eine Stimme in dir: **Be-ru-e die dich!**

Nun, ich will es tun vor euch und alles abwerfen, was mir ein Gesicht gab: brutal, häßlich, voll Undarbeitsfähigkeit. Siehe, ich bin auch ein Mensch, klein, verängstigt, unruhig und verliert in die Schwierigkeiten der menschlichen Seele, die nicht der Tag verdrängt, denn darin muß man hart sein und kämpfen. Aber laßt nicht, es ist keine Flucht ins Jenseits, dieses Leben in Verlorenheit, und man braucht sich nicht zu schämen, einmal das zu sein, was man auch ist: glücklich im Schmerz. Es ist nun meine Mutter, die zehn Jahre tot ist und die ich liebe in einer heiligen und schmerz-

lichen Verzückung. Sie war es, die mich der Welt gab, ein schwaches, arbeitendes Weib, schwankend zwischen Tod und Leben, mich einsetzte in den Kreislauf des irdischen und himmlischen Geschehens und mich all die Wunder des Lebens leben, leiden, bewältigen und erkämpfen ließ. Dann trug sie mich die Jahre hindurch in warmer, mütterlicher Obhut durch ein Dasein von äußerster Dürftigkeit. Aber dieses Einander waren bunte Feste der Liebe, die wir feierten, und glücklich strömten wir einher im stolzen Gefühl der menschlichen Verbundenheit. Ich war ein wilder, drausgängerischer Bursche und donnerte durch die Gegend, daß die Erde stob und die Anverwandten mich verfluchten. Ja, ich hab der Frau viel Kummer und Schmerz bereitet. Aber wenn sich dann jene knabenhafte Tollheit angesetzt hatte, fand ich wieder heim zu dem unversiegbaren Quell mütterlicher Güte. Sie verstand mich. Diese drei Worte, fast eine Blasphemie im Ohr, sind mir die köstlichste Erinnerung, die ich mit mir herumtrage. Ich war noch nicht vierzehn Jahre alt, da starb sie, aus eigenem Willen, auch ein Opfer des Krieges, und es war, als ob der Himmel zerriß und ein metallener Wind auch meine Erde wanken machte.

Seit jenem Tage, da meine Mutter mich allein ließ, bin ich nicht mehr ruhig geworden. Es ist, als ob ein Sturm in mir wütel und mich zerfrisst. Wenn es allzu arg wird, springe ich durch die Straßen, irr sinnig, verlassen, hungrig nach einem mütterlichen Wort, bis ich erschöpft zusammenbreche.

Wenn ich heute noch lebe, ein einigermaßen lotrechter Kerl bin, der brüllen kann, wenn es nötig ist, und manchem ein Ding auswischt, daß Narben bleiben, so gibt mir die tote Kraft dazu. Aber wenn man manchmal glücklich zu sein scheint, sei es im Wirbel unserer Zeit, die wir alle lieben, und die wir gefallen wollen, oder sei es im Kuh der Geliebten, immer schneidet ein Schwert durch dieses Bestimmte, Blut tropft wie Gift in die sich niemals

schließende Wunde und ich stehe wieder allein. Es ist keine Litanei, wenn wir das Beste beklagen, und wenn es eine ist, lacht nicht darüber. Verzeiht mir dieses egoistische Eingeschlossenheit, ich bin es, für mich war die Mutter das, was mich höher und gläubiger machte und mich fast aus dem irdischen Geseß hinaushob. Mit tausend Küssen bin ich an sie gefesselt, und mein Blut vergeht in ihrem irdischen Leib.

Wenn es Weihnacht ist, feiern wir das Fest unserer Zusammenkunft. Und sie sagt mir dann, was ich tun muß, um ihrer unvergänglichen Liebe wert zu sein. Sie wird dann wieder ganz lebendig in mir. Ich schlage mir Stufen zu ihrem Himmel, der irgendwo ist, hier, in meinem Zimmer, und wir leben uns dann heiß in magischer Nähe.

Ja, und dann öffne ich die Fenster und dann kommt die Nacht herein. Die Sterne singen. Glocken auch.

Das sind die Stimmen und Gesichte, die dich auf-rühren und bereitmachen für ein neues Dasein. Das sind Dorelsäcklingen der nachdauernden Erinnerungen, und sie sind wert, nochmals gelebt zu werden. Wir haben sie alle nötig, denn der Tag frisst uns und die Besinnung fehlt. Wir sind alle noch nicht einfach genug; unsere Moral ist oft nur die Brutalität eines Kampfes, dem wir gehören müssen. Wir sind alle noch nicht rein gewaschen von Schuld. Wir schlagen uns oft noch durch Neugierlichkeiten und den Menschen in uns verstecken wir hinter einem Wall von Haß und Begierde. Wer viel erlebt und erlitten hat, haßt nicht. Er lächelt nur über die Nichtigkeiten unseres Daseins. Ich schelte nicht den gerechten Zorn und den Aufruhr des Herzens. Beide sind die strafende Peitische, die über Verrat und Bodrückheit hängt. Alle Stifter und Propheten der Weltreligionen, deren Sakramente und Geseßestafeln entheiligt und zerfört sind, klopfen, ewig Heimatlos, an unsere Tür.

bejaht. Jetzt aber handelt es sich nur darum, ob in einem kurzen Zeitabschnitt (zwei Jahre) für die Volksschüler, die nicht in landwirtschaftliche Tätigkeit zu treten beabsichtigen, noch ein weiteres Schuljahr, das für die zum Ziel der Volksschule gelangten Schüler berufsvorbereitenden Charakter tragen soll, in Betracht zu kommen hat.

Im Gegensatz zu dieser ablehnenden Haltung stimmte die Konferenz einmütig der Ansicht zu, daß trotz der Ungunst der Zeit versucht werden müßte, die seit Jahren nicht vom Fleck gekommene Jugendbeschäftigung vorwärts zu treiben. Die noch aus der Vorkriegszeit stammende Regelung der Nacharbeit Jugendlicher und die Tatsache, daß die von den Jugendlichen zum Besuch der Berufsschule benötigte Zeit nicht als Arbeitszeit gewertet wird, weil eine entsprechende gesetzliche Bestimmung fehlt, zwingen zu baldigen gesetzgeberischen Maßnahmen.

Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit beeinträchtigen den Umfang der Jugendarbeit. Mehrere für das Jahr 1931 vorgesehene größere gewerkschaftliche Jugendtreffen sind bereits abgesagt worden trotz der Erkenntnis, daß gerade in Zeiten der wirtschaftlichen Depression solche Massenaufmärsche notwendig zur Belebung der Stimmung sind.

Die von den Gewerkschaften an der Jugend zu leistende Erziehungsarbeit hat sich in ihrer Grundeinstellung gerade in der gegenwärtigen Krise als richtig und notwendig erwiesen. Gegenüber dem massenhaft wuchernden Wunderglauben auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet gilt es, zu zeigen, daß die komplizierten Zusammenhänge der menschlichen Gesellschaft zunächst gesehen und verstanden werden müssen, bevor an ihre Umgestaltung zu denken ist.

Ueber die von den gewerkschaftlichen Jugendabteilungen geleistete Arbeit ist bisher nicht nach einheitlichen Gesichtspunkten berichtet worden, so daß auch noch keine Gesamtübersicht durch den DGB gegeben werden konnte. Die Konferenz erklärte sich dafür, daß nach einem in den Grundzügen einheitlichen, vom Jugendsekretariat des DGB noch zu erarbeitenden Fragebogen die Verbände mindestens halbjährlich Berichte von ihren Jugendabteilungen einzufern hätten.

Wenn wir nun in den Himmel schauen, ein wenig beglückt schon, und der Duft der ewig grünen Lanne über uns weht, sammelt sich das Herz zur großen Einkehr. Ja, dann rinkt auch ein Leuchten über unser ertrotzenes Antlitz, und wir fassen uns stumm in die Hände und wollen wirklich machen, was der Traum der Jahrtausende ist: Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Der weihnachtliche Glaube an das Kind.

Weihnachten sind wir alle gern einmal wieder Kind. Kind unter Kindern. Wie Kinder wollen wir gern überraschen. Wie Kinder freuen wir uns. Alles so herzlich und rein. So natürlich und liebend.

Wir sprechen vom Weihnachtsfeste als dem Feste der Familie, dem Feste des Kindes, dem Feste der Menschlichkeit. Welchen Namen wir dem Feste auch geben, nur der Name ist immer anders. Immer ist es nur ein anderer Name für die gleiche Seele und Liebe und Innigkeit. Für die Kindlichkeit, die dem Weihnachtsfeste sein Gepräge gibt und gab in allen Jahrhunderten.

Ob wir, die wir erwachsen sind, nicht damit, ohne es zu merken, auch das Kind einmal fühlen und feiern wollen, das in jedem einzelnen von uns allen ist? Das Leben ist diesem göttlichen Kindlichen in uns zuwider. Das Leben ist auf so ganz anderes eingestell.

Im Alltag leben haben wir es allerdings meist vergessen, daß da in uns allen etwas vom Kinde lebt. Versteckt, verschüttet und meist nur verkümmert. Aber es lebt da. Es ist da vorhanden. Rührt nur einmal diese zartesten Saiten der Tiefe eurer Seele, und ihr fühlt es, es ist das Kind in euch, das da sehnt und glaubt.

verband) durch einleitende Ausführungen eröffnet wurden, betonte man, daß die Zahlung der jugendlichen Mitglieder noch nicht in allen Verbänden einwandfrei erfolgt, so daß die bisher in den Jahrbüchern des DGB veröffentlichten Zahlen über die jugendlichen Mitglieder kein zutreffendes Bild geben. Für notwendig wurde erachtet, daß bei den Berichten über die Zusammensetzung der Mitgliedschaft die Gesamtheit der Lehrlinge (auch wenn sie über 18 Jahre alt sind) und der jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen unter 18 Jahren erfasst wird.

Die von den Jugendabteilungen durchzuführende Berichterstattung soll mit dem 1. Januar 1931 einsetzen, so daß am 30. Juni 1931 der erste Halbjahrsfragebogen einzuliefern wäre. Ueber die Tätigkeit der örtlichen gewerkschaftlichen Jugendkartelle werden die Bezirkssekretariate des DGB auf Grund eines noch festzuliegenden Fragebogens in Zukunft regelmäßig Erhebungen anstellen.

Erlaß über den Beginn der beruflichen Arbeitslosigkeit im Winter 1930/31, vom 2. Dezember 1930.

Auf Grund des § 107 a Absatz 3 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in der Fassung der Bekanntmachung vom 12. Oktober 1929 (Reichsgesetzblatt I, Seite 182) bestimmte der Reichsarbeitsminister nach Anhörung des Verwaltungsrats für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wie folgt:

Für die Berufe und Gewerbe, für die der Verwaltungsrat der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eine berufssübliche Arbeitslosigkeit einseitig für das ganze Reichsgebiet anerkannt hat, wird für den Winter 1930/31 der Beginn der beruflichen Arbeitslosigkeit auf den 15. Dezember 1930 festgesetzt, die Festsetzung des Endes bleibt vorbehalten.

Dein Recht.

Von Zeit zu Zeit ist es wertvoll und direkt notwendig, zu sehen, welche Entwicklung das Berufsrecht der Erwerbstätigen, das Arbeitsrecht, durchmacht, damit man im Bilde ist, aber auch seine Lehren für das praktische Leben daraus zieht.

Das Reichsarbeitsgericht mußte sich mit der Frage beschäftigen, ob ein zu Unrecht fristlos entlassener Arbeitnehmer neben der Entschädigungssumme aus dem Einspruchsverfahren nach § 87 ARG, auch noch die Kündigungszeit bezahlt verlangen kann. Dies wurde verneint. Die Entschädigung wird vom Arbeitgeber gezahlt, weil er trotz seiner Verurteilung den Entlassenen nicht wieder einstellen wollte.

Privatstrafe, sondern stellt eine Abgeltung dar für alle Ansprüche des Arbeitnehmers vom Tage seines Ausscheidens ab. Das geht auch daraus hervor, daß das Betriebsrätegesetz in seiner ursprünglichen Fassung davon sprach, daß die erkennende Stelle im Einspruchsverfahren das Recht zwischen den Parteien schafft, was bedeutet, daß darüber hinaus weitere Anspruchsverfolgungen unzulässig sind und das Verfahren abgeschlossen ist.

Die schwerbeschädigten sind bekanntlich gegen Entlassung besonders geschützt. Aber das Schwerbeschädigtengesetz sagt ausdrücklich, daß die in andern arbeitsrechtlichen Gesetzen enthaltenen Bestimmungen über die fristlose Entlassung auch für den schwerbeschädigten Arbeitnehmer Geltung haben. Nun ist ja bekanntlich langanhaltende Krankheit respektive entsprechende Unfähigkeit zur Arbeit auch ein Grund für den Arbeitgeber den Arbeitsvertrag fristlos lösen zu können. Das ergibt sich aus den §§ 123 Ziffer 8 und 133c der Gewerbeordnung und aus § 72 Ziffer 3 des Handelsgesetzbuches.

Und nun noch eine Frage zum Schwerbeschädigtenrecht. Der besondere Kündigungsschutz muß den Schwerbeschädigten zugesprochen werden, auch wenn dem Arbeitgeber die Schwerbeschädigten-eigenschaft gar nicht bekannt war. Ein Fall, der eintreten kann, wenn der Schwerbeschädigte nicht zugewiesen wurde, sondern sich die Stelle selbst beschaffte und dabei seine Schwerbeschädigten-eigenschaft verschwie.

Das Genie hat es immer wieder ausgesprochen, daß es sich verwandt mit dem Kinde fühlt. Goethe, Hebbel, Hölderlin, alle die wunderbaren Schöpfermenschen, sie sahen im Kinde sich. In diesem Naturabnahn und Unbefangenen. In diesem Liebenden, das die Welt nicht mit Nützlichkeitsaugen betrachtet, sondern aus dem Gefühl einer tiefen Verbundenheit.

Sollte sich das Kind nur im Genie noch gereift haben aus den Jahren der Kindheit hinaus? Nein! Auch in uns ist es geblieben. Wenn auch gedrückt und verzerrt. Wir brauchen nur einmal mit Kindern ganz wie selber zu sein, und wir fühlen es, daß auch wir immer noch Kind sind.

Die Kindheit ist nicht ein Stadium, das der Mensch überwindet, um es zu verlassen. Gerade heute hat die Wissenschaft es erwiesen, daß das stimmt, was der Naturphilosoph Rousseau vor 100 Jahren schon sagte: „Jedes Alter, jedes Lebensverhältnis hat seinen entsprechenden Höhepunkt, seine ihm eigentümliche Zeit der Reife.“ Die es vor den Nöten zu retten gilt im Sinne des Menschen. Das Kind ist nicht minderwertig und nicht ein kleiner Erwachsener. Es ist Kind mit innigem Gefühl und voll Feier eines unendlichen bindenden Drangs.

Ob nicht das große Staunen, das das schaffende Volk heute überall erfüllt dem Kinde gegenüber, und ob nicht diese Liebe zum Kinde, die da gerade heute in uns allen wach geworden, ob sie nicht ein Stück des großen Erwachens unseres Selbst ist? Das Ahnen von Tiefen, die es zu befreien gilt? Ja, diese große Liebe des schaffenden Volkes zum Kinde ist eine Erscheinung der großen Auferstehung des Menschen an dieser Wende der Zeit.

So sollen wir sein! So sollen wir bleiben! So werden Menschen alle einmal sein! So schlicht und so herzlich. So natürlich und so liebend. So echt. So genial groß. Dann,

wenn nicht mehr Berechnung und Nützlichkeits im Leben bestimmen für sondern der Mensch, nur die Idee, nur das Wahre und Verbindende. Nur das Kind im Menschen. Nur im Menschen das herliche Menschliche. Und es ist ein Ahnen von kommender Weihnacht, wenn wir jetzt mit Kindern Kinder sind.

Nur vom kämpfenden Volke wird dieses heilige Kindliche getragen, das da einmal der neuen Menschheit das Gepräge gibt. Seit Goethe wissen wir, daß die Altersstufen des einzelnen Menschen mit den Epochen der Weltkulturen zu vergleichen sind. Wie die einzelnen Menschen, so wachsen die Kulturen aus dem Unbewußten und den Tiefen des Kindlichen ins zivilisatorische Nur-Bewußte. Und dann ahnt die Menschheit in erstarren Zivilisationen immer neu, von unten herauf, aus den unverdorbenen und unverbrauchten Schichten, die neue Kultur. Schlicht, menschlich, brüderlich, kindlich. Wir nennen es glaubend und solidarisch. Daß dieses tiefe Heilige des Menschen in einer neuen Ordnung der Gemeinschaft dann endlich bleibt!

Und so feiert nicht nur der einzelne Mensch am Weihnachtsfeste sich selber, das Kind in ihm selbst. So feiert die Menschheit am Weihnachtsfeste auch die Tiefe ihrer Seele. Das hohe Kindliche, das es zu befreien gilt. Mitten im wässen Rennen und Jagen und Sorgen. Mitten in aller erstarren Hirnzivilisation der Profitwirtschaft dieser Tage feiert die Menschheit am Weihnachtsfeste sich.

Aus den Häuten heraus wird der heilige Kindgedanke geboren. Da, wo Menschen gar nichts als sich selbst nur besitzen, da wird das hehre Neue erant und erkämpft. Da, wo Menschen schon heute zusammenstehen aus einer Not, da schlummert das Wöllische.

Last es uns feiern! Glaub an den Stern erer Kindheit! Unser Kampf gilt einem heiligen Gedank: der Mensch soll sein wie ein Kind.

Dr. Gustav Hoffmann.

Schwerbeschädigteigentum immer erst mit dem ...

Für einen gekündigten Arbeitnehmer hatte die ...

Die Zahlung einer Abfindungssumme bei un- ...

Die Frage, wer das sogenannte Betriebsrisiko ...

Der moderne Himmel.

Den Kindern ist das Märchen vom Sankt Nikolaus ...

Wenn es im Winter zu schneien anfängt, dann haben ...

Ja, warum denn nicht? Na, da müßten die armen Kinder doch ebensoviele bekommen ...

Das neunte Schuljahr.

Die Frage der Erweiterung der Schulpflicht wird ...

Anstoß zu der öffentlichen Aussprache über das neunte ...

Nun ist der Geburtenausfall für den Arbeitsmarkt ...

Die Gewerkschaften stehen grundsätzlich positiv zu dem ...

Wie in den Jahren 1926/27 wird auch jetzt wieder die ...

Für die Berufsschule liegen darum diesmal die Dinge ...

zahl zu rechnen, so ist darum den herrschenden Abban- ...

Zwei Einwände sind immerhin beachtlich. Einmal ...

Für eine Dauerregelung, die allein begründbar wäre ...

Ob die Verlängerung der Schulpflicht jetzt als Notmaß- ...

Sind aber weite Kreise auf diese Maßnahme innerlich ...

Auch in kommunalen Stellen scheint die Bereitwilligkeit infolge der finanziellen Belastung und auch aus schul-technischen Gründen keine große zu sein.

Nicht unweisklich für den Erfolg der Maßnahme ist die Haltung der Eltern. Ob ihnen bei dieser Wirtschaftslage, in der seit dem Lohnabwärt und der starken Steuerbelastung diese Maßnahme zugemutet werden kann, ist um so mehr fraglich, als die Beihilfen in keiner Weise als gesichert gelten können und in ausreichender Weise zur Verfügung stehen. In seinem Kostenschlag legt das Handelsministerium nur für 20 % der Eltern Beihilfen fest. Für die Beihilfen an Eltern, deren Kinder in der Volksschule verbleiben sollen, ist bis jetzt überhaupt noch nichts bekannt worden. Hingzu kommt, daß die Vorarbeiten für die Berufsberatung und die anschließende Lehrstellenvermittlung für die Eltern zur Entlastung kommenden längst im Gange sind. Wenn auch bei der herrschenden Wirtschaftslage ein Rückgang von Lehrstellen zu verzeichnen sein wird, so dürfte dennoch die Lehrstellenvermittlung infolge der Verknappung kaum Schwierigkeiten bereiten.

In Anbetracht der Arbeitsmarktverhältnisse in der Landwirtschaft sollen hier die Jugendlichen von der Maßnahme nicht erfaßt werden. Das läßt sich, pädagogisch gesehen, wenig rechtfertigen, denn nicht alle Kinder verbleiben auf dem Lande. Andererseits wird, wogegen auch nichts zu unternehmen beabsichtigt wird, mancher Jugendliche Arbeit auf dem Lande nehmen, ehe er weiter die Schulbank drückt. Den Zugang der Jugendlichen vom Lande zu den Lehrstellen in der Stadt glaubt man gefühllich hindern zu können; ob mit Erfolg, ist fraglich.

So scheint nach alledem die Verlängerung der Schulpflicht im gegenwärtigen Moment so wenig als Notmaßnahme geeignet, wie als begründete Dauerregelung möglich. Die Verlängerung der Schulpflicht aber ist eine Frage von weitgreifender Bedeutung, und ihre künftige Lösung soll die schulpflichtigen Probleme unseres Schulwesens in ihrer ganzen Tiefe auf. Sie muß zumindest aufwachen mit der Trennung von Volks- und Berufsschule. Schulpflichtverlängerung ist die Frage der Schulpflichtverlängerung grundsätzlich weiter zu propagieren, um die Öffentlichkeit zu gewinnen und die Elternkreise innerlich bereit zu machen. Ohne Zweifel muß jedes weitere Schuljahr berufsgerechter sein, und die Berufsschule wird nach Sinn und Inhalt ihrer Arbeit diese Aufgabe am besten zu lösen vermögen. Zweckmäßig wäre eine Zusammenarbeit der Vertreter der Lehrer beider Schulgattungen, die in engerer Fühlung mit den Vertretern der Wirtschaft Form und Inhalt der erweiterten Schulzeit beraten und brauchbare Lehrpläne vorlegen sollten.

### Die Massenbildung in der Kultur.

Die Umwandlung des Wirtschaftslebens, wie die Jahrzehnte und Jahrzehnte sie gebracht haben, hat auch eine Umwandlung des Bildungswesens zur Folge gehabt. Bildungswesen war Ständebildung, als es Stände gab. Sie wurde Klassenbildung, als der Kapitalismus die Klassen schaffte. Bildung wurde dann das Vorrecht der Besitzenden, und es ist ein Stück des sozial-wirtschaftlichen Kampferfolges, wenn das Bildungsmonopol heute gelockert ist und auch Kindern des Volkes bis zum gewissen Grade das Recht auf Bildung zusteht.

Jedenfalls haben wir ein wahrhaft sozial-gerechtes Bildungswesen nicht. Massen von klugen Kindern des arbeitenden Volkes haben nicht die Möglichkeit zur vollen Entfaltung ihrer geistigen Kräfte, und in der Klasse der Besitzenden kann mit Geduld und unter materiellen Opfern, die man ja bringen kann, auch der weniger Begabte in die Gruppe der sogenannten Intelligenz aufrücken. Wie man da von den intellektuellen von heute als den Trägern der Begabung reden kann, ist uns unverständlich. Und doch geschieht es, und man ist um Sorge um die Zukunft unserer Kultur, weil diese „Intelligenz“ nur drei Generationen hervorbringt in der Zeit, in der die ungelernete Arbeiterklasse, die man die geistig minderwertige Schicht nennt, vier Generationen erzeugt.

Es handelt sich hierbei um wissenschaftliche Anschauungen, die im Dabliemer Institut für Anthropologie ihren Ursprung haben und die zeigen, daß Wissenschaft, dem Volke entrückt, keine objektive Wissenschaft sein kann, und daß Menschen, die die Taten mit dem Volksgeizigen verloren haben, zu einem unabhängigen Urteil nicht fähig sind.

So finden wir, indem wir dieser anthropologischen Kaiser-Wilhelm-Wissenschaft folgen, bei fast allen Völkern des nordwestlichen Europa diese gleiche Erscheinung, daß die Träger der Begabung, das heißt die, die sich unter glücklichen wirtschaftlichen Verhältnissen dahelheim geistig entwickeln konnten, „zu wenig Kinder haben“, während die große Masse der „Minderwertigeren“ eine bedeutend stärkere Vermehrung aufweist.

Diese wissenschaftlich abgestempelte Anschauung zelt uns die engen Zusammenhänge, die zwischen Wissenschaft und sozialer Lebensgestaltung vorhanden sind. Die Wahrheit, dieses höchste Ziel echter wissenschaftlicher Forschung, wird nur gefunden, wenn Forscher frei von sozialen Hemmungen sind, wenn Forschung von gemeinschaftdienenden Menschen einer klassenlosen Gemeinschaft getragen wird. Nur wenn die Demokratisierung des Bildungswesens gekommen, kann von einer „Intelligenz“, von den Trägern der Begabung eines Volkes die Rede sein. Solange die Demokratisierung des Bildungswesens noch nicht errungen ist, stellt diese sogenannte Intelligenz nur eine Schein- und Zufallsgröße dar, wie sie in der kommenden neuen Gesellschaft der Gemeinschaft einfach nicht möglich ist.

Aber auch in anderer Weise bedeutet diese Auffassung einen volksfremden Hochmut, denn eine derartige Scheidung in Träger der Begabung hier und Unbegabtere dort widerspricht der Kulturbedeutung, die in Wahrheit das ganze Volk in allen seinen Schichten hat. Eine Bildungsschicht, als solche gefördert, als solche von der Masse getrennt und um des „Erbgutes“ willen geholt, würde früher oder später den Untergang der Kultur bedeuten. Diese so hochmütig geistig-minderwertig genannte Schicht hat nicht nur im großen Zusammenleben durch ihr

### Dem Gedächtnis Carl Leglens.

In seinem 10. Todestage.

Wenn wir uns am 26. Dezember unseres großen toten Führers erinnern, gedenken seiner mit uns Millionen deutscher Arbeiter. Unvergesslich lebt sein Name und sein Werk im Abwehr- und Aufbaukampf der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Es hieß die Geschichte dieser Bewegung schreiben, wollte man die eindrucksvolle persönliche Entwicklung Leglens noch einmal in das Gedächtnis der jetzigen Generation zurückrufen. Von Theodor Leipart, seinem Amtsnachfolger und derzeitigen Vorsitzenden des ADGB, ist das in Form eines schönen Gedächtnisbuches (Verlags-Gesellschaft des ADGB, Berlin) unternommen worden, das im Besitz aller unserer Verbandskollegen sein sollte.

Das besondere Verdienst Carl Leglens (geboren am 1. Dezember 1861) ist es, der deutschen Gewerkschaftsbewegung nach dem Sozialistengesetz die Wege der organisatorischen und geistigen Entfaltung gewiesen zu haben. Ungewöhnliche Redegewandtheit, Sachlichkeit und Sicherheit im Auftreten befähigten ihn zur Führung seines lokalen Fachvereins (der Drechsler), der zentralen Vereinigung der Drechsler Deutschlands, der Generalkommission der Gewerkschaften (des späteren Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes) und des Internationalen Gewerkschaftssekretariats, dessen erster Sekretär und Präsident er bis zur Sicherlegung nach Amsterdam gewesen war. Allen diesen Körperlichkeiten widmete er seine ganze Kraft, seine beispielhafte Energie, sein Können, seine Uneigennützigkeit. Als sozialdemokratischer Abgeordneter, der er, vom Kleiner Wahlkreis gewählt, seit 1893 mit einer fünfjährigen Unterbrechung bis zu seinem Tode war, hat er sich vor allem die Vertretung der Interessen der Arbeiter der vormaligen Kaiserlichen Werften zur Aufgabe gemacht. Alljährlich nahm er zur Beratung des Marineetat das Wort, um in sachlicher Beschwerde gegen die unwürdige Behandlung, gegen Mahregelung und Verweigerung des freien Koalitionsrechts zu protestieren. Schwerste Verantwortung, die er stets arbeitsfreudig übernahm, lag vor allem während des unglückseligen Krieges auf seinen Schultern. Auf die Tragik der internationalen Machtlosigkeit der Gewerkschaften bei Kriegsausbruch, die vielerlei Ursachen hatte, kann hier nicht eingegangen werden. Immer wieder ist von Leglen versucht worden, den internationalen Zusammenhalt nicht ganz zusammenbrechen zu lassen.

Aber in erster Linie gehörte seine Kraft der deutschen Bewegung. Gegen Ende des Krieges war auch die Reichsregierung gezwungen, in Deutschlands schwerster Not die Arbeiterschaft, die bis 1918 nur auf den Schlachtfeldern verbieten durfte, zu hören. Leglen war das Sprachrohr. Verhandlungen, allerdings vorerst noch erfolglos, mit dem damaligen Reichskanzler von Bethmann Hollweg, mit Ludendorff und Hindenburg (im Großen Hauptquartier) über die dringliche Einräumung politischer Freiheiten für die Arbeiterschaft, über Versammlungsverbote und Friedensinterpellationen wurden aufgenommen. Das war das erste demokratische Zeichen der erkämpften Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft in der staatlichen Gesellschaft. Als 1918 der Zusammenbruch unermeldlich wurde, war es ein nationales Verdienst Leglens, Staat und Wirtschaft vor der endgültigen Zertrümmerung, deren erstes Opfer die Arbeiterschaft gewesen wäre, bewahrt zu haben. Als Kommissar der Reichsregierung gehörte er auch der deutschen Friedensdelegation an, die dann mit dem ungeheuerlichen und ungerichteten Diktat von Versailles, das auch die Gewerkschaften verurteilte, heimkommen mußte.

Seiner Entschlossenheit, der die Bedeutung einer nationalen Tat zukommt, ist auch die schnellere Niederwerfung des Kapp-Putsch 1920 zu verdanken. Die ihm vom Reichspräsidenten Ebert angebotene Kanzlerschaft schlug er aus. Noch als totkranker Mann protestierte er Ende November 1920 auf dem außerordentlichen Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes in London gegen die schmachvolle Besetzung des Ruhrgebiets und appellierte in einer eindrucksvollen, weislich beachteten Rede an das Gewissen und die Vernunft der ganzen Welt. Am 26. Dezember 1920 starb er. Um sein Grab stand die Trauer vieler Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen. Selbst Feinde und Gegner, die der Grabschheit, Klugheit und Sachlichkeit Carl Leglens Achtung zollten, senkten den Regen in Ehrfurcht.

Geloben wir heute, an seinem zehnten Todestage, dem Ethos und der Arbeitsgläubigkeit seines Lebens unerschütterliche Treue. Wenn wir diesen herrlichen Attributen seines Wirkens in Bereitschaft und Jückericht nachsehen, ist die Aufwärtsentwicklung und die Machterweiterung der deutschen Gewerkschaftsbewegung trotz aller Anfeindungen hergestellt. Sie ist die beste Gewähr für eine frohe Zukunft.

Können das zu schaffen, das das ganze Zusammenleben überhaupt erst möglich macht, lebt sich nicht nur aus Massen von geistig-praktisch hochbegabten Menschen zusammen; diese Schicht stellt auch zugleich das Reservoir für die neue Intelligenz dar, für stete Verjüngung der intellektuellen Schicht, und je größer die Bildungsarbeit innerhalb dieser Schicht des schaffenden Volkes ist, um so mehr ist sie das Erbgut für neue Träger der Begabung. Woher waren sie denn alle, jene höchst Begabten? Diese Schüler und Goethe und Beethoven und wie sie geheißen haben? Man braucht ihren Ursprung nur einige Generationen zurückverfolgen und man findet, daß sie aus der breiten Masse gewesen sind.

Wie wenig eine von der Masse abgelesene Intelligenzschicht die Kultur halten kann, zeigt uns das Genie, das selten wertvolle Nachkommen hat. Es ist ein ewiges Auf und Ab im geistigen Schöpfertum, und diese Einheit, die Volk und Begabung bedeuten, wurde auch von den geistig wahrhaft Großen immer anerkannt. Selbst der Geistesaristokrat Goethe fühlte in der Volksseele das tiefste Wesen des Genies, und so konnte Goethe auch nur bei solch einer umspannend großartigen Auffassung von Volk und Geistigkeit das Wort aussprechen, daß, je mehr das Jahrhundert Genie hat, um so mehr das einzelne gefördert wird.

Damit hat die Massenbildung einen ungeheuren Kulturwert, und wenn die Gewerkschaftsbewegung dieser Massenbildung dient, wie es geschieht, dann leistet sie der Kultur einen größeren Dienst als diese Wissenschaft, die da in einer absolut ungeligen Weise nur zur Förderung der Zufalls- und Besitzgeistigkeit mahnt.  
Dr. Gustav Hoffmann.

### Aus unsem Beruf

Der Reichsarbeitsminister Berlin NW 40, 27. Nov. 1930  
III Nr. 4825/B. Tar. Scharnhorststraße 85.

#### Entscheidung.

Der nachstehend bezeichnete Tarifvertrag wird im angegebenen Umfang gemäß § 2 der Tarifvertragsverordnung (Reichsgesetzblatt 1928 I S. 47) für allgemeinverbindlich erklärt:

- I. Parteien des Tarifvertrages:
  - a) auf Arbeitgeberseite: Freie Innung für das Maler-, Anstreicher- und Lackierhandwerk des Stadt- und Landkreises Coblenz, Sg Coblenz;
  - b) auf Arbeitnehmerseite: Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weibhinder Deutschlands, Filiale Coblenz; Zentralverband christlicher Maler und verwandter Berufsangehörigen Deutschlands, Sg Düsseldorf.
- II. Tag des Abschlusses: 28. Mai 1930, Tarifvertrag.
- III. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Gewerbliche Arbeiter im Maler-, Lackierer- und Anstreichergewerbe. Von der allgemeinen Verbindlichkeit sind ausgenommen:
  1. Die Arbeiter fachfremder Betriebe, die lediglich mit Instandsetzungs- oder Ergänzungsarbeiten für Betriebsanlagen oder mit Arbeiten beschäftigt werden, die zum Produktionsprozeß gehören.
  2. Die ständigen Arbeiter der öffentlichen Arbeitgeber.
  3. Die unfähigen Arbeiter der öffentlichen Arbeitgeber, die lediglich mit Instandsetzungs- oder Ergänzungsarbeiten beschäftigt werden.
- IV. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Stadt- und Landkreis Koblenz.
- V. Die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf § 18 und 14 des Tarifvertrages und auf Lehrlingsbestimmungen, soweit durch Handwerkskammern oder Innungen innerhalb ihrer gesetzlichen Befugnisse anderweitige Bestimmungen getroffen sind oder getroffen werden.
- VI. Beginn der allgemeinen Verbindlichkeit: 1. Dezember 1930.
- VII. Ende der allgemeinen Verbindlichkeit: Die allgemeine Verbindlichkeit endet vorbehaltlich einer früheren Aufhebung durch den Reichsarbeitsminister, mit dem Tarifvertrag, spätestens am 30. April 1931.

Eingetragen am 29. November 1930 auf Blatt 9334, Sd. Nr. 1 des Tarifregisters.  
Der Registerführer: gez. 1 Unterschrift.  
Im Auftrag: gez. Dr. Kalckbrenner.  
Begläubigt: gez. Dirke  
Ministerial-Kanzlei-Sekretär.  
(Stempel)  
Reichsarbeitsministerium.

#### Bestrafter Lehrlingszüchter.

Ein Kollege hatte mehrere Jahre zur vollen gegenseitigen Zufriedenheit bei einem Unternehmer in Reichenbach i. V. gearbeitet. Als dann der Meister wie so viele andere der Lehrlingspsychologie unterlag und gleich drei Lehrlinge halten wollte, mußte das Arbeitsverhältnis mehrfach unterbrochen werden, weil die eingehenden Aufträge natürlich nicht immer ausreichten, den vergrößerten Betrieb dauernd voll zu beschäftigen. Die allgemein schlechte Geschäftslage brachte es in diesem Jahre mit sich, daß der Kollege M. nicht einmal die zur Erlangung der Arbeitslosenunterstützung notwendige Arbeitsdauer zusammenbrachte. Er versuchte deshalb von sich aus alles mögliche, um im Sinne der Bestrebungen der beiderseitigen Berufsorganisationen für Arbeitsbeschaffung tätig zu sein. Und tatsächlich gelang es ihm, einen größeren Auftrag ausfindig zu machen, der gut über die fünf Wochen für mindestens zwei Beihilfen lohnende Beschäftigung bringen konnte. Der Meister bemühte sich um die Arbeit und es bestand alle Aussicht, daß sie ihm zugesprochen wurde, da unser Kollege die Kundenschaft entsprechend bearbeitet hatte. Da der Unternehmer auf die Frage: „Sie möchten doch den Beihilfen M. einstellen?“, die wenig diplomatische Antwort gab: „Erst kommt es, dann kommt mein Sohn!“ und vielleicht auch noch auf seine drei Lehrlinge hinwies, wurde er mit dem Bescheid entlassen, daß er noch näher unterrichtet werde. Die Arbeit wurde dann auch ausführt, aber nicht von dem Unternehmer mit den drei Lehrlingen. Es gibt eben auch heute noch Auftraggeber, die ihre Arbeiten gut, sauber und solide ausgeführt haben möchten und den Lehrlingen im ersten und zweiten Lehrjahr nicht das Vertrauen entgegenbringen, wie sie es gegenüber zuverlässigen Vollarbeitern haben. Das um so mehr, wenn für die Arbeit derselbe Preis gefordert wird. Die Kundenschaft sieht wohl ein, daß Lehrlinge herangebildet werden müssen, sie lehnt es aber mit Recht ab, daß ihre Arbeiten allein von Lehrlingen ausgeführt werden, da sie aus Erfahrung zu der ganz richtigen Überzeugung gekommen ist, daß diese jungen in der Ausbildung begriffenen Arbeitskräfte des Unternehmers und dauernder Ueberwachung bedürfen. Das kann aber nur geschehen, wenn mehrere Beihilfen anwesend sind, da der Meister ja auch noch anderes zu tun, neue Arbeit heranzuschaffen hat usw. Möge der Vorfall auch andern Kundenschaften und andern Unternehmern zur heilsamen Lehre dienen.  
W. R.

Dortmund. Im aufbelebten kleinen Saal des Volkshauses fand am 9. Dezember eine schlichte Feier statt. Es golt wieder sechs Kollegen, die 25 Jahre hindurch der Orga-

nifikation die Treue gewahrt haben, zu ehren. Nach einem einleitenden Musikvortrag begrüßte der Vorsitzende, Kollege Höhne, die anwesenden Kollegen und deren Frauen, insbesondere aber galt sein Gruß den Kollegen, denen zu Ehren diese kleine Feier stattfand, den Jubilaren: Billasch, Borbe, Hunstein, Kistner, Ruch und Schneidereiter. Man habe, so führte er aus, von einer Feier größeren Stils Abstand genommen, da die schwere Wirtschaftskrise nicht dazu geeignet sei. Er gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß auch eine im kleinen Rahmen gehaltene Ehrung ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Einigkeit, gepaart mit Treue und weiteren Aufbau des Verbandes werden uns auch über diese Krise hinweghelfen. Er schloß mit dem Wunsch, daß dieser Abend einen guten Verlauf nehmen möge.

Hierauf nahm der Bezirksleiter, Kollege Beringer, Köln, das Wort. Wenn wir heute unsere Jubilare ehren, führte er unter anderm aus, so müsse man sich einmal zurückverlegen in die Zeit vor 25 Jahren, wie es da ausah. Es war nicht immer leicht damals, organisiert zu sein, noch dazu in einer freien Organisation. Darum sei es hoch zu bewerten, daß die Jubilare treu zum Verbandsverbanden gehalten haben. Auch den Frauen gebührt Dank, weil auch sie Verständnis genug besaßen, daß nur durch Zusammenschluß in der Organisation wir unsere Ziele näherkommen können. Drei starke Feinde waren zu bekämpfen: das rückständige Unternehmertum, der Indifferentismus und die Behörden, die das Gesetz verkörperten. Hier lag die größte Gefahr. So mancher Kollege, auch unsere Jubilare, wissen davon ein Liedchen zu singen. Etwas besser sei es heute gegenüber den früheren Zuständen doch geworden. Wir haben weitgehende Preis- und Redefreiheit, unsere Löhne und sonstigen Errungenschaften sind im Gesetz und in Tarifverträgen verankert. Das besagt aber nicht, daß wir nun nicht mehr zu kämpfen brauchen. Der Indifferentismus ist stärker denn je, auch die Arbeitgeber seien die Asten geblieben; denn noch nie sei von ihnen freiwillig etwas hergegeben worden. Es gelte also noch immer, sich voll und ganz einzusetzen für unsere Ideen.

Inschließend an seine Ausführungen übermittelte er die Grüße der Bezirksleitung und ehrte die Jubilare durch Ueberreichung der vom Verbandsvorstand gestifteten Ehrenurkunden. Die Grüße der Filiale übermittelte Kollege Höhne und brachte den Jubilaren ein dreifaches Hoch dar, in das die Versammelten begeistert einstimmten. In einfachen herzlichen Worten dankte Kollege Billasch im Namen der Jubilare für die erwiesene Ehrung.

Die nun folgenden Stunden gemüthlichen Besprechens gaben Gelegenheit, alle Ergebnisse und Erinnerungen auszutauschen, besonders aber aus dem Berufs- und Organisationsleben wollte die Quelle nie versiegen. Herzlich belacht wurden die humoristischen Vorträge und Couplets des Kollegen Görres, der es verstand, die Versammelten in Stimmung zu halten.

Leipzig. Um die Leipziger örtlichen Bestimmungen zum Reichstarifvertrag festlegen zu können, wurde im Laufe dieses Sommers wiederholt verhandelt. Weder beim Ortsarbeitsrat noch beim Landesarbeitsrat war es aber infolge der ablehnenden Haltung der Arbeitgebervertreter möglich, die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen. Das Reichsarbeitsamt, das daraufhin angerufen wurde, konnte ebenfalls keine Entscheidung treffen, da es nicht zuständig war. Es empfahl den Parteien, nochmals örtliche Verhandlungen durchzuführen und, falls eine der örtlichen Parteien mit dem Ergebnis nicht zufrieden wäre, das Landesarbeitsamt Mittelfränkischland anzurufen, das dann endgültig zu entscheiden habe. Die ersten der Reichsarbeitsamtsführung folgenden örtlichen Verhandlungen verliefen wiederum ergebnislos. Die Parteien einigten sich daraufhin, zur nächsten Sitzung den derzeitigen Vorsitzenden des Reichsarbeitsamts, den Regierungsrat Dr. Dohberstein, als Unparteiischen hinzuzuziehen. Die Verhandlungen mit diesem fanden am 19. November statt. Es zeigte sich aber, was schon immer wieder betont wurde, daß es wenig Zweck hat, über örtliche Bestimmungen Unparteiische entscheiden zu lassen, denen die örtlichen Verhältnisse fremd sind. Dieser Umstand und das vollständig ablehnende Verhalten der Arbeitgeber, die die gegenwärtige schlechte Geschäftslage rücksichtslos für ihre egoistischen Zwecke auszunutzen, haben bewirkt, daß Entscheidungen gefällt wurden, die eine wesentliche Verschlechterung der bisherigen örtlichen Bestimmungen mit sich bringen. Die Angelegenheit wird daher erneut das Landesarbeitsamt Mittelfränkischland beschärfen, und zwar unter Hinzuziehung eines Unparteiischen. Hoffentlich bringt dieser mehr Verständnis für die Bedürfnisse der Leipziger Gewerkschaft auf, so daß diese Angelegenheit, die schon viel zum Verschärfen der Gegenläge im Leipziger Tarifgebiet beigetragen hat, endlich zu einem befriedigenden Abschluß gebracht wird.

### Baugewerbliches

Wir bauen am Werk der Zukunft. Der Ortsanschnitz Vizefeld des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, die Baugenossenschaft „Freie Scholle“, Vizefeld, und die Demog-Revisionsvereinigung, Bezirk Rheinland-Westfalen, veranstalteten am Sonnabend, 6. Dezember 1930, in Vizefeld unter der Devise „Wir bauen am Werk der Zukunft“ eine Kundgebung für den gemeinnützigen Wohnungsbau. Die Veranstaltung bildete den Abschluß eines Unterrichtskurses für die Funktionäre der gemeinnützigen Baugenossenschaften des Demog-Bereichs Rheinland-Westfalen. Der Kursus fand im „Bananen Haus“ in Gray bei Vizefeld statt. Lehrgegenstände waren Beschaffung und Bilanz, Rechtsfragen für den Genossenschaftler, Finanzierung und Bankkontrolle, Wohnungswirtschaft und Selbstverwaltungsfragen in der Genossenschaft, modernes Bauen und Wohnungskultur.

Bei der Abschlussveranstaltung in der städtischen Festhalle Vizefeld sprachen die Genossen Stadtrat Binder, Vizefeld, Biskner, Bochum, Meyer, Solingen, und Landtagsabgeordneter Dr. Tragemüller. Letzterer wandte sich gegen die Hege, die neuerdings gegen den gemeinnützigen Wohnungsbau einsetzt. Gegenüber der plumpen Spekulation auf die Vergeßlichkeit des deutschen Volkes erinnerte Tragemüller daran, daß schon im kaiserlichen

Deutschland von den damaligen Landesbehörden zur Gründung von Baugenossenschaften angefordert werden mußte, weil das Verlagen der privaten Baufähigkeit selbst in jenen Zeiten als katastrophal empfunden wurde. Alle Redner äußerten schwere Bedenken gegen die Kürzung der Mittel für den Wohnungsbau. Die bedrohliche Lage auf dem Arbeitsmarkt fordere gerade das Gegenteil. Jede nicht gebaute Wohnung bedeute 2000 M Arbeitslosenunterstützung. Das Wahlergebnis sei ein Grund mehr, die Baugenossenschaftsbewegung zu stärken.

Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ fand die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

### Gewerkschaftliches

#### 3,76 Millionen Arbeitsuchende!

Die neuen amtlichen Arbeitslosenziffern, die die Reichsanstalt soeben veröffentlicht, geben folgendes Bild: Am 30. November wurden in der Arbeitslosenversicherung rund 1 788 000 und in der Krisenfürsorge rund 588 000 Hauptunterstützte gezählt. Das bedeutet gegenüber dem 15. November eine Zunahme von rund 127 000 in der Arbeitslosenversicherung. Die neuen Zahlen der Krisenfürsorge sind wegen der eingetretenen Veränderungen der gesetzlichen Vorschriften mit den alten Ziffern nicht voll vergleichbar.

Von den Arbeitsuchenden, die am 30. November auf den Arbeitsämtern verfügbar waren, sind etwa 3 762 000 als arbeitslos zu zählen, das heißt etwa 204 000 oder 5,7% mehr als am 15. November. Die entsprechende Zahl des Vorjahres belief sich auf rund 2 101 000, die damalige Zunahme in der zweiten Novemberhälfte betrug fast 282 000 oder 14,2%; sie war sowohl absolut wie im Verhältnis erheblich höher als in diesem Jahr. In einzelnen Berufsgruppen hat der Arbeitsmarkt eine vorübergehende, in der Hauptphase jahreszeitlich bedingte Stützung erfahren; in wichtigen Großindustrien neigt jedoch der Beschäftigungsgrad eher zu weiterer Verschlechterung, so im Baugewerbe, in der Stoffindustrie, in der Metallverarbeitung und im Holz- und Schnitzstoffgewerbe. Wie stark die Zunahme der Arbeitslosigkeit im Malergewerbe sich stellt, erleben unsere Kollegen aus dem Bereich in der heutigen Ausgabe.

Der Stand der Erwerbslosigkeit ist furchtbar groß und die Aussicht auf weitere Steigerung geradezu gefährlich. Deswegen ist mit allem Nachdruck zu verlangen, daß nichts unterbleibt, was die Beschaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten gewährleistet. Insbesondere ist das Problem der Arbeitszeitverkürzung heute dringender als je. Ueber diese Frage wird übrigens auch zur Zeit zwischen Unternehmern und Gewerkschaften unter Führung des Reichsarbeitsministers verhandelt. Zu fordern ist aber, daß nicht nur hier etwas Durchgreifendes geschieht, sondern daß das Notwendige auch bald geschieht, um die katastrophale Notlage des Millionenheeres der Erwerbslosen zu lindern und den verzweifeltsten Massen die Aussicht zu eröffnen, daß sie den Weg zur Produktion bald wieder zurückfinden.

#### Die Einkommensverluste der deutschen Arbeiterschaft.

Immer größer werden die Einkommensverluste, die die Arbeiter und Angestellten durch die Krise erleiden. Nach den Berechnungen des Konjunkturinstituts im letzten Vierteljahreshaft beziehen gegenwärtig infolge der wachsenden Arbeitslosigkeit mindestens 1,6 Millionen Arbeitnehmer weniger Arbeitseinkommen als vor einem Jahr. Das bedeutet, daß allein aus diesem Grunde das gesamte Arbeitseinkommen im dritten Vierteljahr 1930 um etwa 900 Millionen Mark geringer war als im dritten Vierteljahr 1929. Die Statistik der Beitragsleistung zur Invalidenversicherung ergibt eine Senkung der Durchschnittsverdienste gegenüber dem Vorjahr um 2,8%. „Eine Reihe von Merkmalen spricht aber dafür“, so schreibt das Institut, „daß bei der Industriearbeiterschaft der Rückgang wesentlich größer ist, wahrscheinlich sogar 5 bis 10% betragt. Sowohl was Arbeitslosigkeit wie Verdienstrückgang betrifft, hat also die Industriearbeiterschaft am stärksten unter den Auswirkungen der Krise zu leiden.“ Diese scharfen Schrumpfungen des Arbeitseinkommens sind ein bezeichnendes Merkmal für die jetzige Krise. Vor dem Krise ist das Arbeitseinkommen durch Verschlechterung der Wirtschaftslage nur ganz wenig betroffen worden. „Die Verluste des Arbeitseinkommens sind durch die Senkung der Lebenshaltungskosten in ihrer Wirkung auf das Gesamtarbeitseinkommen der Arbeitnehmer und damit auf die Realkaufkraft dieser Bevölkerungsschicht bei weitem nicht ausgeglichen worden. Auf das Jahr gerechnet dürften alle Einkommensvermindierungen zusammen gegenüber 1929 einen Betrag in der Größenordnung von 4 Milliarden Mark ausmachen. Das Nominaleinkommen aus Lohn und Gehalt wäre somit von 1929 auf 1930 um knapp ein Zehntel gesunken. Dieser Verminderung steht aber eine Preissteigerung gegenüber, die nach der Indexziffer der Lebenshaltungskosten im bisherigen Verlauf des Jahres nur 3 bis 4% ausmacht. Dabei bleibt zu beachten, daß diese Minderung sich auf das gesamte Einkommen aus Lohn und Gehalt, also auf das Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten zusammen bezieht. Der größte Teil davon trifft die Industriearbeiterschaft.“ Die Arbeiter haben unter der Krise am allermeisten zu leiden. Von den 4 Milliarden Einkommensverlusten haben sie den größten Teil zu tragen. Und trotzdem hört das Bestreben der Unternehmer, die Löhnsätze zu vermindern, noch keineswegs auf. In immer stärkerem Maße sollen die Löhne der Industriearbeiter herabgesetzt werden. Es muß einmal mit aller Deutlichkeit betont werden, daß es in der Verschlechterung der Lebensbasis endlich einmal eine Grenze geben muß. Die Arbeiterschaft ist keinesfalls gewillt auf die Dauer solche Niedertrug auf sich zu nehmen, zumal andere Teile der Bevölkerung auch nicht entfernt in dem gleichen Maße von dem Konjunkturrückgang betroffen werden. Es wäre aber abwegig, auf die Hilfe von außerhalb zu warten. Nur Selbsthilfe kann hier von Erfolg begleitet sein.

### Sozialpolitisches

Wieweit kann Kurzarbeit die Arbeitslosigkeit beheben? Mit dieser Frage beschäftigt sich in der „Gewerkschaftszeitung“ (Nr. 45 und 46), Ausgangspunkt dieser Untersuchung ist die Gegenüberstellung der sehr verschiedenartigen Rolle, die die Kurzarbeit bei der Wirtschaftskrise des Jahres 1926 im Gegensatz zur gegenwärtigen Wirtschaftskrise spielte. Während noch 1926 der Unternehmer zunächst bestrebt war, Auftragsrückgängen solange wie möglich durch Arbeitsstreckung zu begegnen, finden wir hierin seit längerem eine grundsätzliche Wandlung. Aufträge werden so schnell wie möglich unter Ausnutzung der vollen Arbeitszeit, oft sogar mit Ueberstundenarbeit abgearbeitet, jedes Nachlassen der Auftragsmenge aber mit rücksichtsloser Arbeiterentlassung beantwortet. Das hat zur Folge, daß gegenwärtig die Kurzarbeit längst nicht mehr die Rolle spielt wie noch bei der letzten Wirtschaftskrise im Frühjahr 1926. Wopitinski veranschaulicht diesen Wandel in der Gegenüberstellung der folgenden Zahlen: 1926 wurden durch Kurzarbeit für etwa 900 000 Menschen Arbeitsgelegenheiten geschaffen, gegenwärtig für nicht mehr als 500 000 Menschen. Auch die zahlenmäßige Unternehmung der einzelnen Wirtschaftszweige, vor allem der für die Arbeitslosenfrage so ausschlaggebenden Metall- und Textilindustrie, bestätigt, daß gegenwärtig in diesen Wirtschaftszweigen in weit geringerem Maße als 1926 die Unternehmer durch Verkürzung der Arbeitswoche die Massenarbeitslosigkeit eindämmen. Während 1926 in der Metallindustrie die Kurzarbeit 36,2% ausmachte, ist ihr Anteil gegenwärtig nur 24,4%. 1926 bewahrte der höhere Anteil der Kurzarbeit 310 000 Arbeiter vor der Arbeitslosigkeit, während gegenwärtig infolge ihrer geringeren Rolle nur 190 000 Arbeiter vor der Entlassung bewahrt blieben. Würde man in der Metallindustrie von der Verkürzung der Arbeitszeit in demselben Umfang Gebrauch machen wie 1926, so könnten 120 000 Metallarbeiter wieder in die Produktion eingeschaltet werden. Noch eindrucksvoller sind die Zahlen für die Textilindustrie. Hier war 1926 infolge der Auswirkungen der Rationalisierung die Beschäftigungslosigkeit noch größer als augenblicklich. Säßen nicht etwa 50% aller Textilarbeiter Kurzarbeit geleistet, so wären 1926 nicht nur 20%, sondern 38,4% der Textilarbeiter arbeitslos geworden. Gegenwärtig sind 18,8% der Textilarbeiter voll arbeitslos und 31,8% stehen in Kurzarbeit. Dadurch, daß man die Kurzarbeit in demselben Umfang ausdehnen würde wie 1926, könnte die Vollarbeitslosigkeit in der Textilindustrie um 7,8% auf 11%, durch Einführung der 40 Stunden Woche um 11% auf 9,5% gesenkt werden. So ist, wie Wopitinski mit Recht hervorhebt, die gewerkschaftliche Forderung auf Verkürzung der Arbeitswoche kein einfaches Schlagwort. Es soll zwar die Kurzarbeit keineswegs beherrschend werden, den sie bleibt bei unvollständigem Lohnausgleich ein schweres Opfer für die Arbeiterschaft, jedoch als das kleinere Übel hingenommen werden muß, indem durch Kurzarbeit Hunderttausende, ja Millionen vor weiterer Arbeitslosigkeit bewahrt werden.

#### Großhandelspreise und Lebenshaltungskosten.

Die Veränderung der Großhandelspreise stimmt mit denjenigen der Lebenshaltungskosten nicht überein. Die Meßziffer für Großhandelspreise ist ganz anders verlaufen als die Meßziffer für die Lebenshaltungskosten. Dies ist eine Feststellung, die für die meisten Länder gemacht werden kann, wie nachfolgende Zusammenstellung erweist.

		Großhandelspreis (1913=100)	Lebenshaltungskosten (1913=100)
Deutschland	Okt. 1929	137	153
	Okt. 1930	120 — 12,4%	145 — 5,3%
Großbritannien	Sept. 1929	136	165
	Sept. 1930	115 — 14,9%	156 — 5,4%
Italien	Aug. 1929	437	148
	Aug. 1930	379 — 13,3%	145 — 3,4%
Schweiz	Okt. 1929	142	163
	Okt. 1930	122 — 13,8%	158 — 3,1%
USA	Aug. 1929	140	162
	Aug. 1930	120 — 14,1%	152 — 6,1%

Wie diese Zahlen zeigen, hat sich die Spanne zwischen dem Großhandels- und Lebenshaltungsindeks keineswegs verringert. Im Gegenteil, in den meisten Ländern ist sie größer geworden. In Deutschland ist der Großhandelsindex von 1929 bis 1930 um 12,4% gefallen, während die Lebenshaltungskosten nur um 5,3% nachgegeben haben. Wenn man dann noch berücksichtigt, daß Steuern und soziale Beiträge, die in dem offiziellen Lebenshaltungsindeks fehlen, in dieser Zeit gestiegen sind, so kommt man zu der Feststellung, daß wohl die Rohstoffpreise sanken, die Lebenshaltungskosten hingegen sich nur ganz geringfügig veränderten.

#### Deutscher Zucker wird aus Ausland verschleudert.

Trotzdem die Weltzuckerpreise zurückgehen, wächst die deutsche Rübenanbaufläche. Einer Rübenenernte von 110 Millionen Doppelzentner im Jahre 1929 steht 1930 eine solche von 148 000 Doppelzentner gegenüber. Das Anwachsen der Rübenflächen ist die Folge einer verfehlten Zuckerpolitik, die den deutschen Zuckerpreis um ein Mehrfaches über den Weltzuckerpreis hält und dadurch immer wieder den Anreiz schafft, die Rübenanbauflächen zu vergrößern. Immer verlustbringender wird die deutsche Zuckerausfuhr, deren Kosten letzten Endes der deutsche Verbraucher in überhöhten Zuckerpreisen tragen muß. Der deutsche Zuckerpreis beträgt seit einigen Monaten rund 50 M pro Doppelzentner, während der Weltpreis Ende November bei 12,90 M pro Doppelzentner lag. 1929 mußten 15% der deutschen Zuckererzeugung ausgeführt werden, was bei dem damaligen Weltzuckerpreis von rund 16 M pro Doppelzentner einen Verlust von rund 80 Millionen Mark ergab. In diesem Jahr werden bei einer um 20% höheren Rohzuckererzeugung und einem um etwa 20% niedrigeren Weltzuckerpreis die Verluste noch ganz erheblich höher sein. Ermahnungen an die deutschen Großgrundbesitzer, die Rübenanbaufläche entsprechend den volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten zu verkleinern, werden

so lange fruchtlos bleiben, als die hohen Inlandspreise eine nützbringende Verwertung der Ernte ermöglchen. Der deutsche Verbraucher bezahlt etwa das Vierfache der Weltzuckerpreise, verhilft dadurch nicht nur den Großkonzernen der Zuckerindustrie zu gewaltigen Gewinnen, sondern macht eine Ausfuhr notwendig, die außerordentlich hohe volkswirtschaftliche Werte verschleudert. Gerade die gegenwärtigen Bestrebungen der Reichsregierung auf Preisabbau sollten eine Revision der Zuckerpolitik so schnell wie möglich herbeiführen, um bei Entlastung der deutschen Verbraucher den Zuckerverbrauch im Inland zu steigern und darüber hinaus die erforderliche Verkleinerung der Rübenanbaufläche zu bewirken.

Deutschland in der internationalen Kapitalverflechtung. Das Statistische Reichsamt hat den Versuch gemacht, den Grad der internationalen Kapitalverflechtung, soweit Deutschland in Frage kommt festzustellen. Bezüglich der Form der Kapitalverflechtung wird unterschieden: 1. festverzinsliche kurzfristige Anlagen, 2. festverzinsliche langfristige Anlagen und 3. langfristige Anlagen ohne feste Verzinsung (sogenannte Ueberstromung). Die gegenwärtige Höhe der deutschen kurzfristigen Auslandsverschuldung wird auf 10,8 bis 11,8 Milliarden Mark geschätzt. Die langfristige Auslandsverschuldung betrug am 30. September 1930 9,3 Milliarden Mark. Somit ergibt sich eine Gesamtauslandsverschuldung von 19 450 bis 20 450 Millionen Mark. Die Höhe der ausländischen Beteiligungen an deutschen Industrieanlagen und Filialen ausländischer Unternehmungen in Deutschland wird auf 4000 und der ausländische Grundbesitz in Deutschland auf 2000 Millionen Mark geschätzt. Die Gesamthöhe der in Deutschland oder in deutschen Werten investierten ausländischen Vermögen betrug im Herbst dieses Jahres 28 100 bis 27 100 Millionen Mark. Das Statistische Reichsamt stellt an 724 deutschen Unternehmungen Beteiligungen des Auslandes fest. 483 dieser Firmen sind Aktiengesellschaften, 210 Gesellschaften m. b. H. und 31 haben andere Rechtsformen. In den Depots der deutschen Banken befanden sich für rund 2,5 Milliarden Mark deutsche Dividendenpapiere in ausländischem Eigentum. Die Geschäftsanteile von Gesellschaften m. b. H. usw. werden auf 1,5 Milliarden Mark geschätzt. Dieser Verschuldung Deutschlands an das Ausland stehen die deutschen Forderungen an das Ausland und der deutsche Anteil an ausländischen Anlagen gegenüber. Kurzfristige Forderungen an das Ausland haben die Höhe von 4,8 bis 5,8 Milliarden Mark, festverzinsliche Anlagen von 75000 bis 1000 Millionen Mark. Deutsche Beteiligungen und unmittelbarer Besitz an Auslandsunternehmungen wurden festgestellt in Höhe von 3250 bis 4000 Millionen Mark. Auf Grund der Konzernstatistik konnten deutsche Beteiligungen an 953 ausländischen Firmen festgestellt werden. Fast stand die Beteiligungshöhe in etwa 55 bis 60 % der Fälle mit 906 Millionen Mark Nominalkapital. Durch Zuschüssen des Reichsamts ergab sich eine Gesamtsumme von rund 1,7 Milliarden Mark. Schätzungen des deutschen Kapitalbesitzes für ein ganzes Wirtschaftsjahr lagen nur für Lateinamerika vor mit 1 bis 1,5 Milliarden Mark. Folgende Gegenüberstellung vermittelt eine Uebersicht (in Milliarden Mark):

Table with 4 columns: Art der Anlagen, Deutsches Vermögen im Ausland, Ausländisches Vermögen in Deutschland, Saldo. Rows include Kurzfristige Schulden und Forderungen, Langfristige Schulden und Forderungen, Beteiligungen und Filialen, Grundbesitz, and Insgesamt.

Es ergibt sich also ein Passivsaldo von 16,3 bis 17,3 Milliarden Mark. Zieht man davon die 2,5 Milliarden Mark unverzinsliches Auslandsguthaben ab, so bleibt ein Passivsaldo der verzinslichen Anlagen von 13,8 bis 14,8 Milliarden Mark. Somit ist mit einer gesamten Zinslast von 1 bis 1,2 Milliarden Mark jährlich zu rechnen. Das Gesamtbild gibt einen lehrreichen Aufschluß über die internationale Kapitalverflechtung der einzelnen Industrieländer. Dessen ungeachtet ist es für Deutschland bedeutungsvoll, daß vor dem Kriege ungefähr 20 bis 25 Milliarden Mark im Ausland angelegt waren und heute das entgegengesetzte Verhältnis vorhanden ist. Vor dem Kriege kamen große Geldmittel in Gestalt von Zinsen herein, jetzt gehen sie hinaus. Dies ist besonders in Anbetracht der Reparationsleistungen beachtenswert.

Arbeiterversicherung

Die „Pfleger“ in der Unfallversicherung. Neben den sonstigen Leistungen der Krankenbehandlung (ärztliche Behandlung, Arznei usw.) sind die Berufsgenossenschaften angehalten, gegebenenfalls eine sogenannte „Pfleger“ zu gewähren. Diese Leistung ist leider unter den Versicherten wenig bekannt. Dadurch wird vielfach verabsäumt, sie in Anspruch zu nehmen. Die folgenden Zeilen sollen einmal Aufschluß darüber geben, was unter dieser Leistung zu verstehen ist und wann sie gewährt werden kann oder muß. Der § 558 c der Reichsversicherungsordnung bestimmt grundsätzlich: „Pfleger ist zu gewähren, solange der Verletzte infolge des Unfalles so hilflos ist, daß er nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen kann.“ Diese Pfleger kann in zweierlei Form gewährt werden. Einmal können dem Verletzten für die notwendige Zeit Krankenpfleger, Schwestern usw. gestellt werden, die die nötige Wartung und Pflege übernehmen. Es kann dies auch auf andere Weise geschehen, indem die vorhandenen Hauspflegerorganisationen im Auftrag der Berufsgenossenschaft die Pfleger durchführen. Neben dieser Gewährung der Pfleger in natura ist jedoch auch noch eine andere Möglichkeit gegeben. Diese besteht darin, daß dem Verletzten ein sogenanntes Pflegergeld im Betrage von 20 bis 75 M für jeden Monat gegeben wird, für das er sich

Aufruf zur Gründung von Ortsgruppen.

Gut sei der Rat! Frisch sei die Tat! Wenn Ihr werdet früh und spät, Euch die Arbeit gut gerat! (Mitteldeutscher Spruch.)

Tauern Sie nicht untätig vergangenen Zeiten nach, in denen die Rundschau nach alter Ueberlieferung zum Handwerker kam. Heute heißt es auch für das Malerhandwerk, sich rühren und norkfalls auch „klappern“. Spielen Sie lieber den „Berg, der zum Propheten geht“, als daß Sie vergeblich auf den „Propheten“ warten.

Arbeitsbeschaffung ist die einzige Möglichkeit zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit; Geschäftsbelebung ist nur erreichbar durch Auftragsvermehrung; deshalb lautet das Gebot der Stunde:

Gemeinschaftswerbung! Der Reichsausschuß für Sachwert-Erhaltung durch Anfrich ist bemüht, Hausbesitzer und Wohnungsinhaber, behördliche und industrielle Auftraggeber über die Wichtigkeit einer regelmäßigen Pflege aller Sachwerte aufzuklären.

Erfolge sind bereits erzielt; die breite Öffentlichkeit interessiert sich lebhaft für unsere Bewegung gegen Schmutz und Verfall.

Das genügt aber keineswegs! Die „schaffende Hand“ und das neue Pinselplakat müssen überall bekannt werden; Gedanken und Ziele unserer Bewegung müssen Gemeingut von Jung und Alt in ganz Deutschland werden.

Der Reichsausschuß wird im März 1931 eine allgemeine Werbewoche im ganzen Reich organisieren, mit Werbeumzügen, Plakaterung, Verteilung von Prospekten und Broschüren, Funksprüchen usw. Diese Werbewoche wird mit einem Schläge unsere Bestrebungen noch volkstümlicher machen und damit die Bedeutung des Maler-gewerbes und das ganze Lack- und Farbensaches im Wirtschaftsleben unseres Vaterlandes ins rechte Licht setzen.

Hierzu bedarf es der tätigen und rührigen Mitarbeit aller Branchegenossen, insbesondere des Malerhandwerkes. Die Zentrale kann die Arbeit nicht allein bewältigen, sie braucht vielmehr allerorts Unterstützung durch die praktische Mitarbeit von Ortsgruppen, die in allen Städten von 10 000 Einwohnern aufwärts zu bilden sind.

Auch an Sie ergeht deshalb unser Ruf: Bringen Sie unverzüglich alle dortigen Fachgenossen — Malermeister und Gehilfen, Klein- und Großhändler, ortsanständige Industrie und die Vertreterschaft, eventuell auch die Proglissen — zu einer Sitzung zusammen, auf deren Tagesordnung die Gründung einer Ortsgruppe im Reichsausschuß für Sachwert-Erhaltung steht. Weisen Sie darauf hin, daß die schon jetzt bestehenden Ortsgruppen besten Beweils dafür gegeben haben, daß sehr erprobliche Arbeit für die gemeinsamen Interessen geleistet werden kann. Wo Geld für Kinobesuche und seidene Strümpfe ist, muß erst recht Geld für Sachwert-Erhaltung vorhanden sein; es muß nur mobilisiert werden!

Organisation ist alles!!! Darum helfen Sie mit an der Gründung von Ortsgruppen! Geben Sie frisch ans Werk! Es ist keine Zeit zu verlieren. Gemeinsam mit Ihnen wollen wir die vorbereitenden Arbeiten ungestört beginnen. Wir unterstützen Sie mit Rat und Tat! Wir erwarten Ihre Zusage für Ihre Mitarbeit. Reichsausschuß für Sachwert-Erhaltung durch Anfrich, Berlin W 50, Ansbacher Straße 2.

dann die nötige Pfleger selbst besorgen muß. Nach einer Entscheidung ist das Pflegergeld dazu bestimmt, den auf fremde Wartung und Pflege angewiesenen Verletzten so zu stellen, daß er sich die erforderliche Wartung und Pflege verschaffen kann. Es kommt hierbei auf den Grad der Hilflosigkeit nicht an. Diese Entscheidung hat zur Folge, daß sich die Höhe des Pflegergeldes nicht nach der Schwere der Verletzung richtet, sondern danach, was dem Verletzten die Pflege kostet. Grundsatz für die Gewährung der Pfleger oder eines Pflegergeldes ist, daß der Verletzte hilflos ist. Wann und unter welchen Umständen diese Hilflosigkeit vorliegt ist ebenfalls in einer Entscheidung des Reichsversicherungsamtes festgelegt. Es heißt in derselben: „Hilflos in diesem Sinne ist ein Verletzter, wenn er in regelmäßiger Wiederkehr, wenn auch nicht notwendigerweise an jedem Tage, für zahlreiche Verrichtungen des täglichen Lebens der Hilfe anderer bedarf.“ Der Begriff der Hilflosigkeit ist also hier in einem für die Verletzten günstigen und weitgehenden Sinne ausgelegt. Bemerkt sei, daß es sich bei der Pfleger oder dem Pflegergeld um eine Zwangsleistung handelt. Die Genossenschaft muß demnach diese Leistung gewähren, wenn die Voraussetzung (Hilflosigkeit) hierzu vorliegt. Die Genossenschaft hat nur das Recht der Wahl, ob sie dem Verletzten eine Pflegerperson stellt oder ihm statt dessen hierfür ein Pflegergeld gibt.

Der eingangs erwähnte Paragraph bestimmt weiter: „Auf Antrag des Verletzten muß Hauspflege gewährt werden, wenn die Uebernahme der Hilfe und Wartung Angehörigen des Verletzten wegen Krankheit, Kinderzahl oder aus einem andern wichtigen Grunde billigerweise nicht zugemutet werden kann.“ Es wird hier also ausdrücklich festgelegt, daß die Hauspflege dann in natura zu gewähren ist, wenn die Durchführung der Wartung den Angehörigen aus den angegebenen Gründen nicht möglich ist. Es wird hiermit dem Verletzten ein verfolgbarer Anspruch auf Sachleistungen gegeben. Erwähnt sei, daß das hier gewährte Pflegergeld bei der Berechnung und dem Höchstmaß der Rente außer

Ansatz bleibt. Das Pflegergeld geht also neben den sonstigen Bezügen des Verletzten vollkommen selbständig nebenher.

Zu den bis hierher geschilderten gesetzlichen Bestimmungen sei noch eine Entscheidung angebehen, die ebenfalls die Rechtslage beleuchtet. So hat das Reichsversicherungsamt unterm 21. Januar 1930 festgelegt:

„Die Verpflichtung zur Gewährung von Pfleger gemäß § 558 c RVO. hängt nicht davon ab, daß ein gewisser Dauerzustand eingetreten ist. Die Pfleger ist schlechthin zu gewähren solange der Verletzte infolge des Unfalles so hilflos ist, daß er nicht ohne fremde Wartung und Pflege bestehen kann, also auch, wenn es sich um die erste Zeit nach dem Unfall handelt und von vornherein anzunehmen ist, daß der Zustand vorübergehen wird oder bei Erhebung des Anspruchs auf Pfleger schon vorübergegangen ist.“

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die Genossenschaft mit Zustimmung des Verletzten auch noch in andern Fällen Pfleger gewähren kann, als bei denen, in denen Hilflosigkeit vorliegt. Dies kann dann eintreten, wenn die Aufnahme des Verletzten in eine Heilanstalt geboten, aber nichtausführbar ist, oder wenn ein wichtiger Grund vorliegt, den Verletzten in seinem Haushalt oder in seiner Familie zu belassen.

Aus den Arbeitsgerichten

rd. Muß ein Unternehmer Betriebsratsmitglieder zum Zweck der Teilnahme an einem Gewerkschaftskursus beurlauben? Ein Arbeiterverband hielt einen achtstägigen Kursus für seine Funktionäre ab, zu dessen Teilnahme auch zwei Betriebsratsmitglieder eines großen Unternehmens bestimmt wurden. Die beiden Arbeiter fragten infolgedessen bei der Leitung des Unternehmens, in dem sie beschäftigt waren, an, ob sie für diese fraglichen acht Tage Urlaub erhalten könnten, was ihnen jedoch verweigert wurde. Auf ihre Erklärung, sie würden dann ohne Urlaub der Arbeit fernbleiben, wurden sie auf die Folgen ihres Fernbleibens hingewiesen, Trostdem erschienen sie an den fraglichen Tagen nicht zur Arbeit, worauf sie fristlos entlassen wurden. Die Entlassenen klagten nun auf die Feststellung, sie seien zu Unrecht gekündigt worden, denn sie hätten sich ordnungsmäßig abgemeldet; nach der Arbeitsordnung sei aber nur ein Fernbleiben von der Arbeit „ohne vorherige Abmeldung“ nicht erlaubt. Im übrigen verleihe die Entlassung die Rechte der Kläger aus der Reichsverfassung; denn Artikel 159 der Verfassung gewährleiste für jedermann die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen und erkläre alle Abreden und Maßnahmen, die diese Freiheit einzuschränken oder zu behindern suchen, für rechtswidrig. Die Entlassung beeinträchtige schließlich auch die Rechte der Kläger als Betriebsratsmitglieder; denn § 84 Nr. 1 des Betriebsrätegesetzes unterlege die Kündigung von Betriebsratsmitgliedern wegen gewerkschaftlicher Betätigung, und nach § 85 des Betriebsrätegesetzes sei es den Arbeitgebern verboten, die Betriebsvertreter in der Ausübung ihrer gesetzlichen Funktionen zu beschränken oder sie deswegen zu benachteiligen.

Indessen erkannten die Arbeitsgerichte zu ungunsten der Kläger. Wäre jeder Arbeitnehmer in der Lage, so entschied das Reichsarbeitsgericht, auf eine einfache Abmeldung hin die Arbeit willkürlich und auf beliebig lange Zeit auszusetzen, so wäre dadurch nicht nur die Fortführung des Betriebes ständig gefährdet, sondern unter Umständen unmöglich gemacht. Zu einer Abmeldung im Sinne der Arbeitsordnung ist sonach unbedingt die Zustimmung der Betriebsleitung erforderlich. — Inwiefern weiterhin in der Entlassung der Kläger eine Verletzung der Verfassung zu erblicken ist, ist nicht einzusehen; denn von einer „Einschränkung der Vereinigungsfreiheit“ — wie die Kläger behaupten — kann doch keine Rede sein, wenn ein Arbeitgeber auf Erfüllung der Vertragspflichten seitens des Arbeitnehmers besteht und ihn davon zum Zwecke des Besuches eines Kursus nicht entbindet. — Auch die Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes können unmöglich zur Rechtfertigung des Verhaltens der Kläger herangezogen werden; denn in keiner dieser Bestimmungen wird ihnen das Recht zugesprochen, zu ihrer Fortbildung und zu etwaigen diesem Zweck dienenden Kursen ihre vertraglichen Verpflichtungen nicht zu erfüllen. Soweit die Klage der Kläger aus dem Grunde übertragener Geschäfte ein Aussetzen der laufenden Arbeit erfordert, sind sie hierzu jederzeit befugt, darüber hinaus aber berechtigt sie auch, an sich zu billigerer Zweck nicht, sich aber ihre Pflichten aus dem Arbeitsvertrag, dem sie unterstehen, hinwegzusetzen. (Reichsarbeitsgericht, 7. 5. 30 — 527. 29.)

Verchiedenes

Arbeiter-Chorgefang und Republik. Die Arbeitergesangvereine stehen in enger Verbindung mit den Gewerkschaften und der politischen Arbeiterbewegung. So werden sie auch von wirtschaftlichen und politischen Kämpfen jeder Art unmittelbar erfaßt. Bis zur Revolution galt die Arbeiterchorbewegung als eine „politisch gefährliche“. Die Verechtigung des Arbeiterchorgesanges wurde von „maßgebenden Stellen“ gelegentlich. Übungslokale, Konzertlokale, Dirigenten suchte man den Arbeiterängern vorzuenthalten. Es gab Zeiten, da galten auch die bürgerlichen Gesangvereine als politisch stark verdächtig. Von Fürst Metternich, dem reaktionärsten österreichischen Politiker von Anfang bis Mitte des 19. Jahrhunderts, stammt das Wort: „Halten Sie mir ja dieses Gift aus Deutschland nieder!“ Die „revolutionäre Einstellung“ der bürgerlichen Sänger war nicht von langer Dauer. Ihr späteres Bekenntnis zum „vaterländischen und nationalen“ Liebes brachte ihnen sogar die Freundschaft Wilhelm II. und die „Kaiserkette“. Wie Wilhelm II. den bürgerlichen Chorgesang einschätzte, belagt sein Geburtstagsersaß aus dem Jahre 1895: „daß deutsches Lied und deutscher Sang zu aller Zeit auf die Veredelung der Volksseele einen segensreichen Einfluß geübt und die Nation in der Treue gegen Gott, Ehron. Vaterland und Familie gestärkt haben.“

Während des Sozialistengesetzes und nach ihm waren die Arbeiterchöre das Objekt polizeilicher Nachstellungen. Erst nach der Revolution war den Arbeiterchören eine freiere Entwicklung möglich. Die Arbeiterchöre wußten jetzt die durch die Revolution geschaffene Koalitionsmöglichkeit der Jugendlichen und Frauen sich nutzbar zu machen. Betreuend dem sozialistischen Grundgedanken von der Gleichberechtigung der Geschlechter wurden die Frauen zur Mitbeteiligung im Chorgesangsleben herangezogen. Mit der Chorbewegung beschäftigt sich nun auch der preussische Staat. Einige Erlasse der Jahre 1921 und 1922 leben allerdings noch ganz in der Ideologie des bürgerlichen Gefanges. Man hatte zunächst nichts „Besseres“ zu tun, als zur Pflege des Chorgesanges „Gedenkblätter“ zu stiften. Daß mit diesen Außerlichkeiten dem Chorgesang nicht gedient werden konnte, ist selbstverständlich. Der Initiative der Freunde des Chorgesanges gelang es dann später, den Staat Preußen zu einer wertvolleren Unterstützung des Chorgesanges zu veranlassen: Einrichtung von Chorleiterkursen, deren Zustandekommen wir Prof. Schünemann zu verdanken haben. Der erste staatliche Chorleiterkursus wurde im Jahre 1922 in Berlin abgehalten. 1924 wurden neben dem Berliner Kursus auch „Provinzkurse“ eingerichtet. Sie fanden statt in Königsberg, Wiesbaden, Kiel, Duisburg, Breslau, Stettin, Halle, Saarbrücken, Dortmund, Kassel, Frankfurt a. d. O., Hannover, Frankfurt a. M. und Erfurt. Insgesamt sind seit dem Jahre 1922 bis zum Oktober 1930 vom preussischen Staat 31 Kurse durchgeführt worden. Die Kosten für diese Kurse wurden vom Staat und von den beiden Chorgesangsverbänden (Arbeiter-Sängerbund, bürgerlicher Sängerbund) getragen. Die Bände steuerten die Fahrgehalte und Tagesgehälter der teilnehmenden Kursteilnehmer. Insgesamt waren an den Kursen vom Arbeiter-Sängerbund 641 Dirigenten beteiligt. Davon entfallen 207 Teilnehmer auf die zehn Kurse in Berlin. Die Arbeiter-Sängerschaft stellt fest, daß der republikanische Staat trotz seiner Armut dem Chorgesang wertvolle Dienste leistet. Das kaiserliche Deutschland hatte für die Volkshorbewegung der Arbeiterschaft nur Polizeiverordnungen und strafrechtliche Maßnahmen. Die Republik brachte den Arbeiterchören das Recht, sich freier zu entfalten. Dem Beispiel Preußens sind vereinzelt auch andere Staaten gefolgt. Nicht nur Chorleiterkurse sind eingerichtet worden, man hat auch den künstlerischen Ernst der Arbeit der Chorverbände durch Zubilligung des Charakters der Gemeinnützigkeit anerkannt. Den Bemühungen des Arbeiter-Sängerbundes ist es ferner gelungen, und zwar in diesem Jahre, für seine Jugend- und Kinderchöre den Charakter einer Jugendpflege treibenden Vereinigung zu erringen. Mag es den Arbeiterchören in Zukunft gelingen, auch weiterer Vergünstigungen teilhaftig zu werden, wie sie heute bereits die Sportverbände genießen. Die Wirtschaftskrise legt den Chorvereinen des Arbeiter-Sängerbundes gewaltige Opfer auf. Wenn die Republik bisher ihr starkes Interesse an der Chorgesangs-pflege bekundete, dann dürfte ihr auch zur Gewißheit werden, daß Notmaßnahmen erforderlich sind. Als solche nennen wir: finanzielle Unterstützung der Chorverbände, Uebernahme der Kosten für die Chorleiterkurse, Abänderung der Steuergesetze.

Es ist unhaltbar, daß ernsthaften Konzertveranstaltungen Vergünstigungen „verliehen“ wird. Trotz aller Wünsche, die wir noch als Arbeiterchorverband haben, gedenken wir gern des 9. November als des Tages, der Wandlung in das Verhältnis des Staates zum Chorgesang gebracht hat.

Wie lange reicht der Zeitungspapiervorrat der Erde?  
Der jährliche Weltbedarf an Zeitungsdrukpapier wird auf etwa 6 Millionen Tonnen geschätzt. Die Nachfrage nach Zeitungsdrukpapier ist überall in gewaltigem Steigen begriffen. Ununterbrochen vergrößern sich die Einzelnummern der Zeitungen. Da zur Herstellung einer Tonne Zeitungspapier über drei Tonnen Holz benötigt werden, werden jährlich rund 18 Millionen Tonnen Holz gebraucht. Der natürliche Ertrag dieser gewaltigen Menge bedarf eines Entwicklungszeitraums von 60 bis 100 Jahren. Da also eine vorzügliche Aufforstung der gegenwärtig lebenden Generation keinen Ertrag bietet, muß mit einer Verkappung des Rohstoffes für Zeitungspapier gerechnet werden. Nach einer Berechnung wird der noch gegenwärtig zur Verfügung stehende Waldbestand in etwa 30 Jahren aufgebraucht sein. Somit würden wir bald vor einer großen Papierkrise stehen. Man sieht sich bereits nach Ersatzmitteln für die Papiererzeugung um. Aber besser noch als die Umschau nach Ersatzmitteln ist die Erschließung unbenutzten Waldbestandes. Hier kommen vor allem Länder wie Rußland, China und die Türkei in Frage. Dort sind noch große Gebiete unerforschten Waldbestandes, die eine Krise in der Herstellung von Zeitungspapier vorläufig verhindern können. Wächst aber die Auflage der Zeitungen und der Umfang jeder einzelnen Nummer, dann können auch weitere Vorräte von Holz eine Krise im Zeitungspapier wohl hinausschieben aber nicht verhindern.

**Wintersportplatz Frauenwald!**  
Die Eisenbahn fährt dich über Erfurt, Arnstadt, Ilmenau durch das Tal der Ilm die Höhe hinauf nach dem Rennsteig. Die Privatbahn bringt dich von dort nach Frauenwald.

Frauenwald verdankt seinen Ursprung einer im Jahre 1218 von Romane auf der Höhe errichteten Kapelle. Wichtige Handels- und Verkehrsstraßen führten einst durch diesen Ort. Die Heerhaufen eines Tilly und Gustav Adolf nahmen ihren Weg durch diesen Ort. Die blühende Umpfannstation Frauenwald ging zurück, nachdem andere Verkehrsmittel und Verkehrswege ankamen. Die Bevölkerung wendete sich im 19. Jahrhundert der Glasinstrumentenindustrie mit Erfolg zu, und in jedem Haus, wo Arbeiter wohnen, ist auch jetzt noch diese Industrie vertreten.

Der Ort mit 1400 Einwohnern hat so manche Schönheiten, die ihm von der Natur verliehen sind. Hoch oben im Thüringer Wald liegend, wird er alljährlich von Tausenden Erholungs-suchender angezogen. Im Sommer sind es die Laub- und Nadelwälder, im Winter sind es die ausgedehnten Wälder und Hänge, die den ansichtsreichen Höhenrücken

### Billige Bücher für den Maler.

Materialkunde für Maler	1,60
Farbenmerkmale	1,-
ABC des jungen Malers (Sengst)	3,-
Die Malerfarben und ihre Bindemittel	4,-
ABC der Fachkunde für Maler (Koch), illustriert	3,80
Katechismus für Gehilfen- und Meisterprüfung	5,-
Anleitung zum Farbenmischen	2,-
Farben und Farbenharmonie	3,-
Kunststilunterscheidungen, illustriert	2,-
Blumenmalerei, illustriert	2,50
Delmalerei, illustriert	2,-
Technik der Malerei, illustriert	2,50
Aquarellmalerei, illustriert	2,50
Temperamalerei, illustriert	2,50
Pastellmalerei, illustriert	2,50
Skizzieren auf Wanderungen, illustriert	1,75
Federzeichnen, illustriert	2,50
Technik der Holzmalerie, illustriert	1,-
Neue Einteilung der Schriften	1,-
Anleitung zum Kostenberechnen	2,-

Verlag „Fachblatt der Maler“, Hamburg 36, Alster-Terrasse 10  
oder durch die Filialverwaltungen des Verbandes.

Frauenwalds zu einem der besten Wintersportplätze machen. — Frauenwald liegt 800 Meter über dem Meeresspiegel. — Für den Wintersport stehen große Flächen in allen Neigungsgraden zur Verfügung. Für den Arbeiter, Angestellten und Beamten, der Wintersport treiben und von dem Firtelgang moderner Wintersportorte nichts wissen will, ist Frauenwald wie geschaffen. Tagsüber kann er sich in der Natur ergehen und abends und nachts findet er angenehmen Aufenthalt. Die Bevölkerung von Frauenwald sind einfache, arme Menschen, die ihren Unterhalt durch die Industrie beziehen. Sie sind freundlich, und der Fremde findet dort bald Anschluß an die Einheimischen; mit ihm verbunden sind alle die Schönheiten, die die Natur Frauenwald gegeben hat, leicht zu erforschen, leicht kennen zu lernen.

In diesem Wintersportplatz haben wir ein schönes Heim geschaffen. Mit 65 Zimmern, 120 Betten, Zentralheizung, elektrisches Licht, Bädern usw. bietet es den Freunden der winterlichen Erholung eine angenehme Heimstätte.

Auskunft erteilt und Prospekt versendet gern Adese, Allgemeine Deutsche Gesellschaft für Ferien- und Erholungsheime m. b. H., Sitz Jena; Ferienheim-Genossenschaft „Naturfreunde“, G. m. b. H., Sitz Jena. Allen Anfragen bitten wir Rückporto beizufügen.

**Sprachkurse.**  
Anfang Januar 1931 beginnen in der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlins die neuen Anfängerkurse (Abendunterricht) für Teilnehmer ohne Vorkenntnisse in folgenden Sprachen: Englisch, Russisch und Französisch. Für Teilnehmer mit Vorkenntnissen werden besondere Mittel- und Oberkurse eingerichtet. Gleichzeitig beginnt ein Kursus „Richtiges Deutsch“ (Rechtschreibung und Sprachlehre). Auf Wunsch sollen ferner Tageskurse für Teilnehmer mit ungünstiger Arbeitszeit (Schichtarbeiter usw.) eingerichtet werden. Zur Deckung der Unkosten wird für einen Kursus ein Beitrag von 10 M erhoben. Erwerbslose zahlen die Hälfte. Die Lehrbücher werden in allen Kursen unentgeltlich geliefert. Die Sprachenschule befindet sich seit dem 1. Dezember im Norden Berlins und zwar: N 54, Rosenhaller Straße 13. Anmeldungen zu den Sprachkursen können schriftlich oder persönlich erfolgen.

### Fachtechnisches

- Patentschau.** Zusammenge stellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. (Ankünfte bereitwilligst.)
- Gebrauchsmuster.**  
Kl. 75c. 1 148 555. Abschnürvorrichtung. Walter Meißel, Treptow an der Rega.  
Kl. 75c. 1 148 276. Schlagnur in Behälter mit Einfärbereinrichtung. Bernhard Mook, Berlin C 25, Münzstraße 3.  
Kl. 75c. 1 148 165. Treffpumppe für Farbspritzapparate. Johann Weulich, Eichwalde, Kreis Teltow.  
Kl. 75c. 1 147 750. Zerlegbares Malerlineal. Robert Prißel, Dresden A 16, Dürenplatz 6.  
Kl. 75c. 1 147 706. Schubleiste beim Streichen von Fenstern. Franziska Sturm, Bremen-Horn, Im Achterkamp 12.  
Kl. 75c. 1 147 524. Malerspachtel. Herberg & Co., Remscheid-Wieringhausen, Bornshof 2.  
**Erteilte Patente.**  
Kl. 75c. 514 707. Vorrichtung zur Beschriftung von Schildern und dergleichen. Martin Heine, Schwelm, Westfalen.  
Kl. 75c. 514 643. Spritzvorrichtung zum Spritzen von flüssigen Stoffen, insbesondere Farben, Lacken und dergleichen. Leipziger Langier-Werk AG., Leipzig W 31, Karl-Heine-Straße 35.  
Kl. 75c. 514 383. Mahlvorfahren mit Kreide. Martin Müller, Potsdam, Mollkestraße 41.  
**Angemeldete Patente.**  
Kl. 22b. Sch. 87 261. Verfahren zur Herstellung von Lacken, Anstrichmitteln und Druckfarben. Dr. Johannes Scheiber, Leipzig C 1, Waldstraße 76.

### Fachliteratur

Illustrierter Deutscher Maler- und Lackierer-Kalender 1931. (München, Verlag Georg D. W. Callwey, Preis gebunden 3 M.) Gerade noch vor Jahreschluss erscheint dieser bekannte Fachkalender. Auch der vorliegende Jahrgang für 1931 ist nach jeder Richtung hin ein gut durch-

bearbeiteter, inhaltreicher Fachkalender, wie man ihn für die tägliche Praxis braucht. Der schmuck gebundene Kalender vereinigt in sich ein dauerhaftes Taschennotizbuch mit Tageskalender, Notizblättern, Formularen und allerhand Tabellen, nebst einem technischen Teil mit einer Menge bewährter Rezepte und Arbeitsweisen. Was in allem, der Fachwelt bietet sich in dem illustrierten Deutschen Maler- und Lackiererkalender ein Jahrsbegleiter an, dessen Mitarbeit sich Berufskollegen nicht entgehen lassen sollten.

### Literarisches

Ein neuer Traven-Roman: „Der Karren“, von Ivo W. der Badergilde Gutenberg, Berlin SW 61, in schöner Ausstattung erschienen. — Traven erzählt in dieser Geschichte von dem Leben der mexikanischen Carreteros. Das sind proletarische Jungs, die als Fuhrleute arbeiten, Jahr für Jahr, bei Hitze und Kälte ihre schweißgepannte Carreta über Gebirge und Ebenen führen und ihr Leben lang nicht aus den Schulden herauskommen. Wissen die Carreteros, warum sie leben und arbeiten? Sie haben es gewöhnt, Strapazen zu ertragen und fühlen sich glücklich, wenn sie einmal in eine Stadt kommen und einige Tage Ruhe haben. Aber allmählich fangen auch diese Ausgebeuteten an zu denken. In dem neuen Buch von Traven wird das eindringlich und lebendig dargestellt. An dem Beispiel eines Carreteros als Hauptperson durch diese Geschichte geht, zeigt der Autor das Dasein einer ganzen Klasse, und darüber hinaus wird ein ganzes Volk und ein ganzes Land sichtbar. Travens große Kunst-Erzählung spielt besonders in dem Kapitel des Buches, das sich mit dem Liebesleben dieses Carreteros beschäftigt, und mit einer Gegenüberstellung von christlicher und indianischer Sitten- und Lebensanschauung. Die Badergilde Gutenberg, Frankfurt, deutscher Verlag — bis jetzt sind acht Bände erschienen — hat den „Karren“ einen Drei-Mark-Band, jetzt (bis zum Jahresende) zum Vorzugspreis von 1,75 M an ihre Mitglieder ab.

Marja Reiner: „Sozialamerika“, 320 Seiten, gebunden 5 M., kartoniert 3,50 M., Neuer Deutscher Verlag, Berlin W 8, 1930. — Die Verfasserin hat in den Vereinigten Staaten reiche Erfahrungen gesammelt und kennengelernt, was für weichen Bedingungen sie leben, was sie verdienen und wie ihre soziale Stellung im allgemeinen ist. Ungeachtet aller Missstände in dem Roman „Hotel Amerika“ ein umfassendes Bild von dem Leben, den Leiden und Sehnsüchten jenseits der Atlantischen Ozeane, und Mädchen wie ihrer männlichen Kollegen nach Hunderttausenden zählenden Heeres des Haus- und Familienpersonals, die Geschichte eines Alltags in einem der riesigen Wolkenkratzerhotels New Yorks.

„Aktualisierte Bildungsarbeit.“ Die Novembernummer unserer zentralen Bildungszeitschrift „Sozialistische Bildung“ ist fast vollständig auf die neuen Aufgaben eingeleitet, die durch die verschärfte politische Situation für die Bildungsarbeit in der Vorkriegszeit gegeben sind. In einem Aufsatz „Berufliche Aktivität“ begründet U. Stein die Möglichkeiten für die soziale Bildung der Arbeiter, die neuerdings vom Reichsausschuss angenommen worden sind. In zwei weiteren Aufsätzen von D. Jentsch, „Aktualisierte Bildungsarbeit“ und E. Frickel, „Aktualisierte Aufklärungsarbeit“, werden im einzelnen die Aufgaben der jetzt notwendig gewordenen Bildungsarbeit umrissen. Einen wichtigen Beitrag zur Kennzeichnung der Selbstverfassung der akademischen Jugend liefert D. Ullrich in seinem Artikel „Die soziologische Bindung der höheren Schule“. Von Interesse sind ferner die Aufsätze von E. Friedländer „Der Arbeiter in Besamung und Betrieb“ und von H. Fricker „Wirtschaftlich-rechtliche Stellung der Arbeiterklasse“. Die „Sozialistische Bildung“ ist mit ihren Beilagen „Blätter für die Arbeiter“, „Sozialistische Erziehung“ zum Preis von 1,20 M für das Vierteljahr durch die Post über die Buchhandlung zu beziehen. Einzelnummern kosten 75 S. Der Preis für die sozialistische Bildungsarbeit, Berlin SW 68, Lindenstraße 10, Heft 11, November 1930, ist 1,20 M.

Die deutsche Waggonindustrie. Zusammenge stellt und bearbeitet nach Erhebungen des Vorstandes des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Berlin SW 68. Für alle im Waggonbau tätigen Arbeiter bietet die vorzüglich bearbeitete Schrift reichhaltiges Material, das jeder einzelne kennen muß.

Ausgeber für die Krankenerleichterung. Von Arthur Zahn, Leipzig. Heft 3 von Nordes Schilffeldbänden. 10. Auflage (36. bis 40. Lautend). Verlag Friedrich U. Wobert, Leipzig O 1, Königsplatz 26 B. Einzelpreis 70 S. bei Partiebestellungen von zehn Stück an Ermäßigungen. In der vorliegenden Auflage sind die wesentlichen Bestimmungen der Arbeiterordnung vom 26. Juli 1930 berücksichtigt, die in vielen Fällen für die Betroffenen bei Ausübung der Kassenleistungen sehr einflussreich vorfinden sich. Es ist daher für alle Kassenmitglieder dringend zu wünschen, sich mit ihren Rechten und Pflichten auf dem Gebiete der Krankenerleichterung vertraut zu machen. Wer sich hierüber rasch unterrichten will, dem sei die Anschaffung dieser Neuauflage empfohlen.

Die Zwangsarbeit. Ein neuer Sad London. Das Menschen noch heute in den Gefängnissen hingemordet werden, beweißt Sad London mit seinem Roman „Die Zwangsarbeit“ (erschienen im Universitäts-Verlag, Berlin, Volksausgabe in der Badergilde Gutenberg, Berlin SW 61, nur für Mitglieder). Er läßt einen zu lebenslänglichem Kerker Verurteilten, der später dem Strauß überführt wird, die Erlebnisse der letzten Jahre seiner Qual berichten. Es ist ein Buch des Grauens. Der Gefangene wird von den Wächtern und der Gefängnisleitung gefoltert und oft mehrere Tage lang in die Zwangsarbeit eingeschickt. Die fieshaften Phantasien während dieser Tortur erscheinen ihm als Wirklichkeit, die sein Geiße, von dem er annimmt, daß er seinen Körper verlassen habe, durchdringt. Mehr als die zügellose Phantasie einer gepeinigten Seele interessiert uns die Darstellung des Daseins eines Einzelsträfers, die Darstellung des modernen und „humanen“ Straßensystems, von dem wir sonst nichts erfahren und über dessen Brutalität wir auch nicht aufgeklärt werden, wenn noch so viele Kommissionen durch die Gefängnisse geführt werden. Im Land des konzentrierten Hochkapitalismus ist auch das kapitalistische Zuchthausystem am erschreckendsten ausgeprägt. Sad Londons neuer Roman deckt diese Tatsache mit schonungslosiger Offenheit auf.

Vom 15. Dez. bis 21. Dez. ist die 51. Beitragswoche.  
Vom 22. Dez. bis 28. Dez. ist die 52. Beitragswoche.

### Sterbefälle.

Braunschweig. Am 3. August verstarb unser langjähriges Mitglied und treuer Kollege Friedrich Kupfer im Alter von 70 Jahren. Wir halten sein Andenken in Ehren.  
Breslau. Am Mittwoch, dem 28. November, verstarb plötzlich infolge Herzschlag unser Kollege, der Lackierer Oskar Tige im Alter von 53 Jahren. Er gehörte seit 1910 der Organisation an.  
Fürstentum. Am 11. November 1930 starb unser Kollege Karl Wiese im Alter von 18 Jahren.  
Eindau. Am 2. Dezember starb plötzlich unser treues Mitglied, der Kollege Albert Spieler, im Alter von 38 Jahren. Die Filiale hat einen ihrer Besten verloren.  
Ehret ihrem Andenken!

**MEISTERPRÜFUNG**  
Gründliche Vorbereitung durch Fernunterricht. Ausbildung z. Geschäftsführ. Erfolg garant. Fr. Wenzel, Naunhof-Leipzig